

**Zusammenfassender Bericht
zur Absolventenbefragung
für die Jahrgänge 2005 bis 2007
am Fachbereich 2 Gesellschafts- und Geschichtswissenschaften
der Technischen Universität Darmstadt**

**von Marcel Endres, Reinhard Heil, Torsten Noe, Leonie Treber
und Kathrin Vogel**

erstellt im August 2008

Inhalt

1. Einleitung.....	2
2. Allgemeine personelle und studiumsbezogene Angaben.....	3
3. Gründe für die Wahl des Studienganges.....	6
4. Studienverlauf.....	7
5. Bewertung des Studiums.....	11
6. Weitere universitäre Bildung.....	15
7. Berufseinstieg.....	16
8. Aktuelle berufliche Situation.....	20
9. Abschlussfrage nach der Entscheidung bezüglich des Studiums aus heutiger Sicht.....	25
10. Kritik und Anregungen.....	25
11. Zusammenfassung der einzelnen Abschlussarten.....	26

1. Einleitung

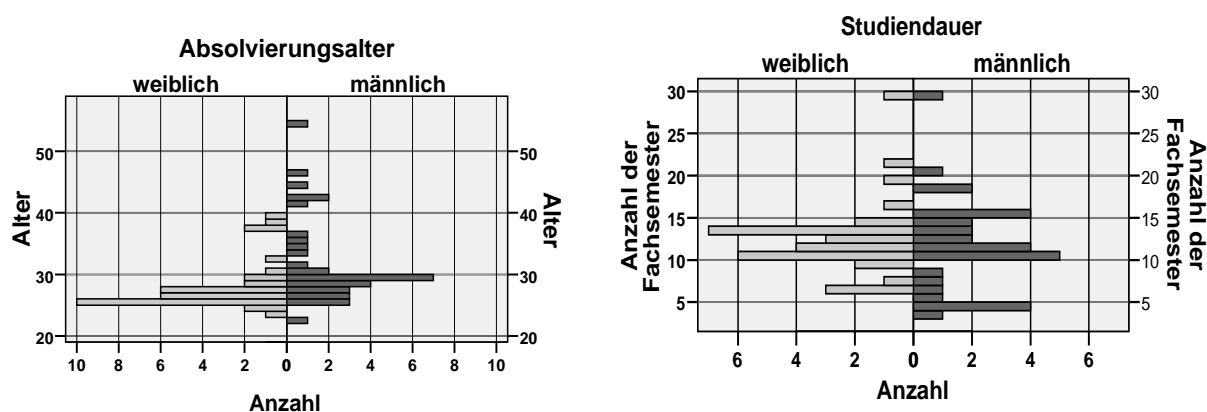
Im Mai 2008 wurde am Fachbereich Gesellschafts- und Geschichtswissenschaften der Technischen Universität Darmstadt eine Absolventenstudie durchgeführt, deren wesentliche Ergebnisse im vorliegenden Bericht dargestellt werden. Grundlage für die Befragung anhand standardisierter Fragebögen zu Studienverlauf und beruflicher Laufbahn bildeten Personaldatenbestände zu sämtlichen AbsolventInnen der Jahrgänge 2005, 2006 und 2007. Diese wurden auf postalischem Wege zur Teilnahme an der Untersuchung gebeten. Insgesamt wurden 215 AbsolventInnen angeschrieben, von denen sich 71 Personen an der Befragung beteiligten.

Tabelle 1: Anteile von Abschlussarten in den Jahrgängen SS 2005 bis SS 2007 und bei den befragten AbsolventInnen

Abschlussart	Anzahl aller AbsolventInnen		Anzahl aller an der Befragung teilnehmenden AbsolventInnen	
	Anzahl	%	Anzahl	%
Magister	97	46,2	40	56,3
Diplom	19	9	4	5,6
Bachelor	20	9,5	7	9,9
Master	7	3,3	1	1,4
Staatsexamen	54	25,7	19	26,8
Promotion	13	6,1	0	0
weiblich	124	59	36	50,7
männlich	86	41	34	49,3
keine Angabe			1	
Gesamt	210	100	71	100

Die Rücklaufquote von rund 33% fiel gegenüber Erfahrungswerten mit Absolventenstudien zwischen 10 und 20 % höher aus als erwartet. Zugleich spiegeln die Rückläufe relativ gut die Zusammensetzung der Studiengänge innerhalb der kontaktierten Absolventenjahrgänge wider, wie ein Vergleich der Anteile von Abschlussarten und Hauptfächern deutlich werden lässt (vgl. Tab. 1). An dieser Stelle sei darauf verwiesen, dass AbsolventInnen mit der Abschlussart „Promotion“ im Rahmen dieser Studie nicht befragt wurden und somit auch im folgenden Bericht nicht berücksichtigt werden. Das Verhältnis von weiblichen und männlichen Teilnehmenden an der Befragung deckt sich ebenfalls weitestgehend mit der Relation innerhalb der angeschriebenen Auswahl. Frauen sind in der Befragung gegenüber ihrem Anteil an der gesamten Absolventenschaft geringfügig schwächer vertreten. Abgesehen von Einschränkungen, die sich aus der geringen Größe der Grundgesamtheit und ihrer Teilmengen ergeben, lassen sich die Daten aus dieser Absolventenbefragung durchaus in repräsentative Aussagen zur Studienbewertung und gegenwärtigen berufliche Situation innerhalb der Abschlusskohorten überführen.

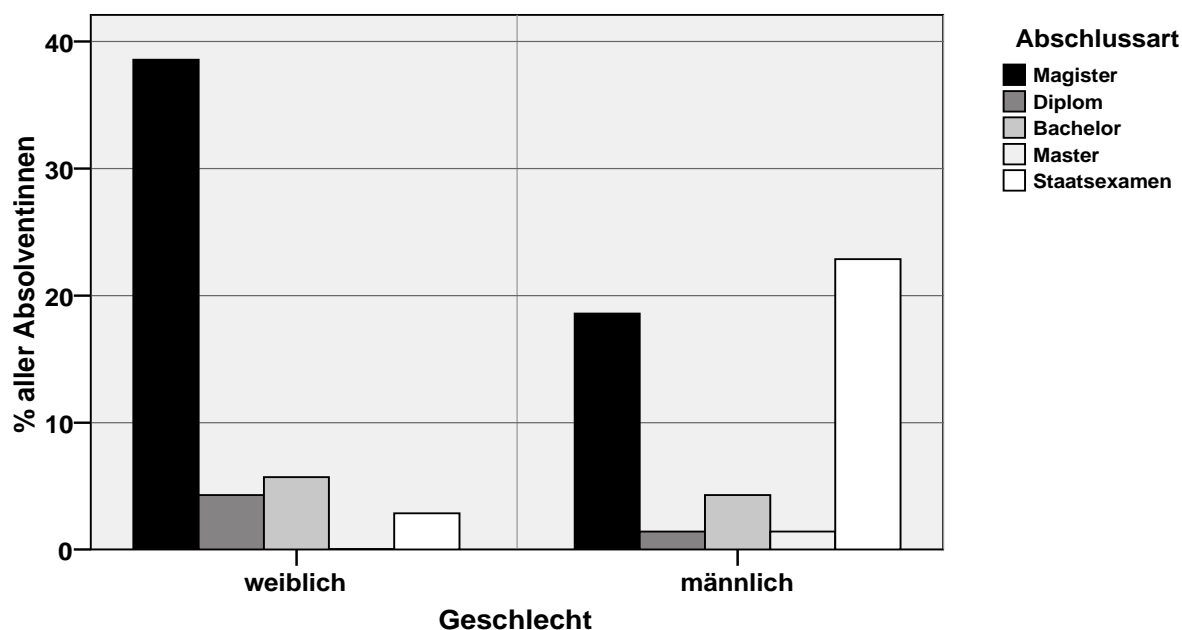
Abbildung 1: Geschlecht, Absolvierungsalter und studierte Fachsemester



2. Allgemeine personelle und studiumsbezogene Angaben

Das Durchschnittsalter der AbsolventInnen¹ betrug 28,5 Jahre bei einer Studienzeit von 10 ½ Semestern im Mittel und einer Durchschnittsnote von 1,7 (vgl. Abb. 1). Etwas mehr als die Hälfte aller AbsolventInnen hat einen Magisterstudiengang abgeschlossen, rund 25% haben auf Lehramt studiert, während die neuen Studiengänge Bachelor und Master nur 15 % der Abschlüsse stellen.

Abbildung 2: Abschlussarten nach Geschlecht



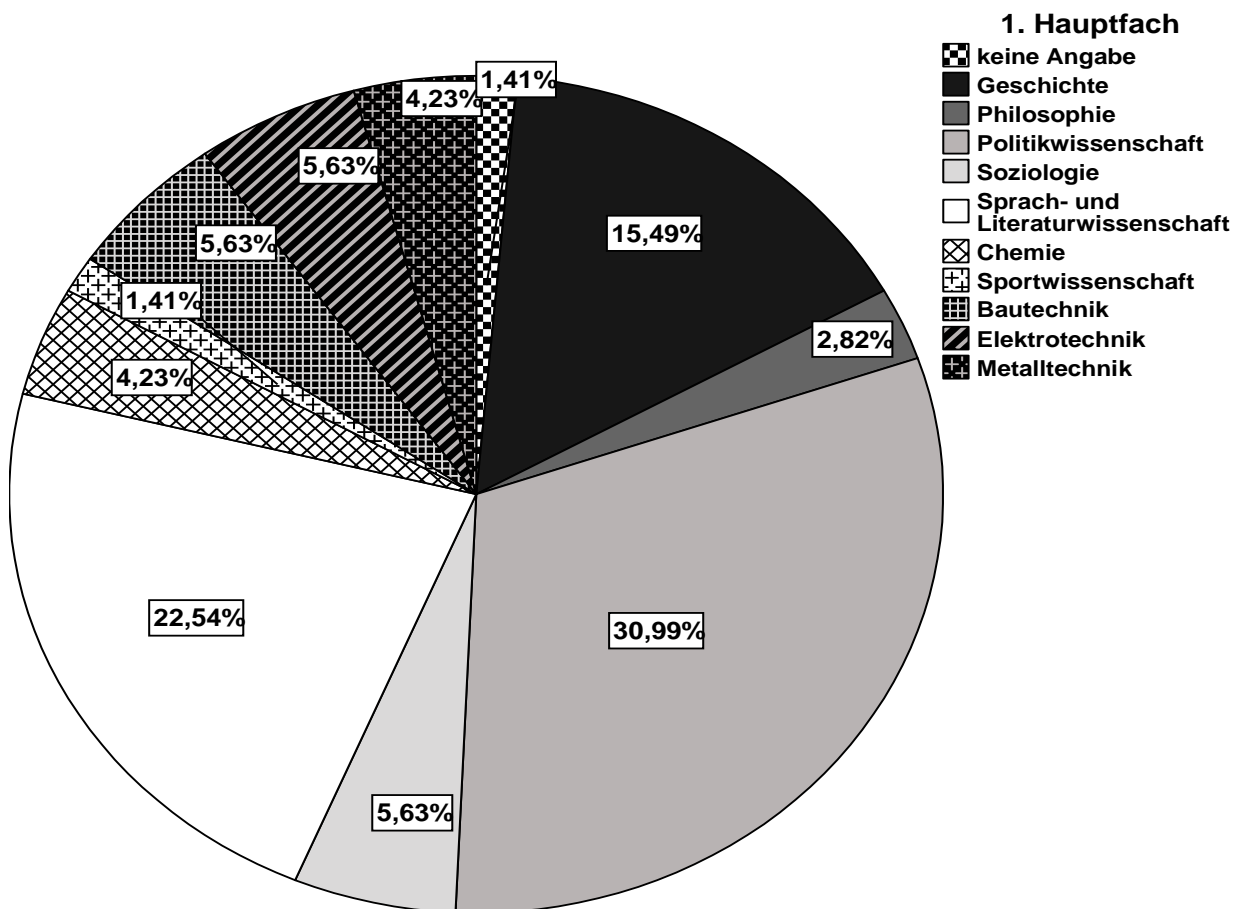
Wie die Grafik zeigt, wählten Frauen mit großer Mehrheit (ca. 70 %) den Magister als Abschluss, während bei den männlichen Absolventen Magister und Staatsexamen zu etwa gleichen Teilen vertreten sind (vgl. Abb. 2).

Auch bei der Wahl des Studienhauptfaches zeigen sich deutliche geschlechtsbezogene Unterschiede: Weibliche Studierende präferieren Sprach- und Literaturwissenschaften und Geschichte, männliche Studierende hingegen bevorzugen Politikwissenschaft und FB2-fremde Hauptfächer. Mehr als zwei Drittel der Abschlüsse wurden in den Fächern Politikwissenschaft, Sprach- und Literaturwissenschaft und Geschichte abgelegt, während Soziologie und Philosophie deutlich schwächer vertreten sind.

Die Wahl für ein Hauptfach aus dem Fachbereich 2 fällt zu zwei Dritteln mit einem Magisterstudiengang zusammen, bei Befragten mit den Abschlüssen Bachelor und Master liegt der Schwerpunkt fast ausnahmslos auf dem Fach Politikwissenschaft. Dies lässt sich überwiegend darauf zurückführen, dass diese neuen Studiengänge zunächst nur im Fach Politikwissenschaft eingeführt wurden. Bei den Lehramtsstudiengängen wurde überwiegend ein Fach aus dem Fachbereich 2, auch hier vor allem Politikwissenschaft, mit einem Fach aus einem anderen Fachbereich kombiniert. Fast die Hälfte der im Lehramtsstudiengang gewählten Fächer hat einen fachbereichsfremden Bezug, vor allem zu den technischen Studiengängen. Auch bei den Nebenfachkombinationen der Magisterstudiengänge wurden überwiegend Fächer aus anderen Fachbereichen gewählt, wobei Rechts- und Wirtschaftswissenschaften sowie Psychologie dominieren.

¹ Die Bezeichnungen „AbsolventInnen“, „Befragte“ bzw. „befragte AbsolventInnen“ werden synonym verwendet und beziehen sich im folgenden ausschließlich auf Personen, die tatsächlich an der Befragung teilgenommen haben (N=71) und *nicht* auf die Gesamtheit aller im Rahmen der Studie angeschriebenen 215 AbsolventInnen.

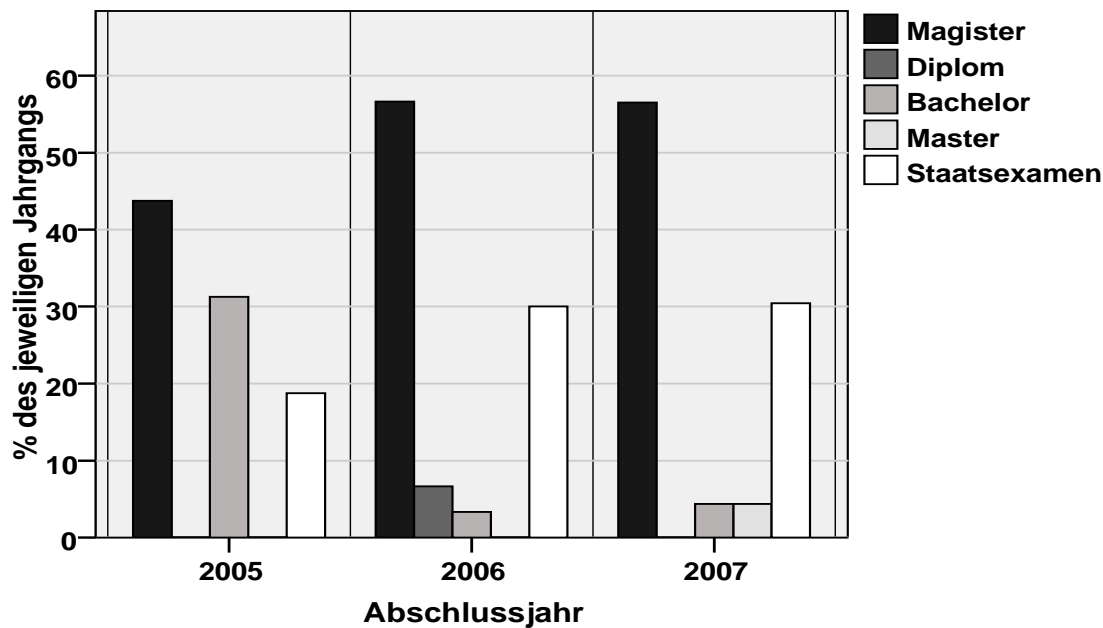
Abbildung 3: 1.Hauptfach der AbsolventInnen



Männliche Studierende waren zum Zeitpunkt ihres Abschlusses mit 31 Jahren durchschnittlich um vier Jahre älter als weibliche, wobei letztere überdies eine stärkere Altershomogenität als Männer zum Zeitpunkt des Abschlusses aufweisen. Im Jahrgang 2006 beträgt beispielsweise das Durchschnittsalter der Absolventinnen etwa 25 Jahre gegenüber 36 Jahren bei der männlichen Absolventenschaft. Die Gründe hierfür dürften – abgesehen von verzögernden Effekten wie Wehr- und Ersatzdienstzeiten – auch in einem höheren Anteil von männlichen Absolventen mit bereits vor dem Studium abgeschlossener Berufsausbildung vorwiegend in technischen Berufen innerhalb der befragten Jahrgänge liegen. Etwas mehr als ein Drittel aller AbsolventInnen haben vor dem Studium einen anderen Beruf erlernt, wobei vor allem LehramtsabsolventInnen mit über 60% im Anschluss an einen zuvor erlernten Beruf mit dem Studium begonnen haben.

Bei einer fast gleichen durchschnittlichen Studiendauer weisen die Studienlängen männlicher Absolventen jedoch stärkere Abweichungen auf (vgl. Abb. 1). Dieses Ergebnis resultiert zum einen aus ihrem größeren Anteil an der Gruppe der Lehramtsabsolventen, die ihr Studium in deutlich kürzeren Zeiträumen als Magisterstudierende bewältigen, zum anderen aus jeweils längeren Studiendauern in sämtlichen Studiengängen. Zwischen der Wahl des Faches und der Dauer des Studiums lässt sich dagegen kein nennenswerter Zusammenhang herstellen. Kürzere Studiendauern in den Fächern Geschichte und Politikwissenschaft sind auf höhere Anteile von AbsolventInnen mit Staatsexamen oder einem Abschluss aus den neuen Studiengängen Bachelor und Master zurückzuführen.

Abbildung 4: Abschlussarten nach Jahrgängen



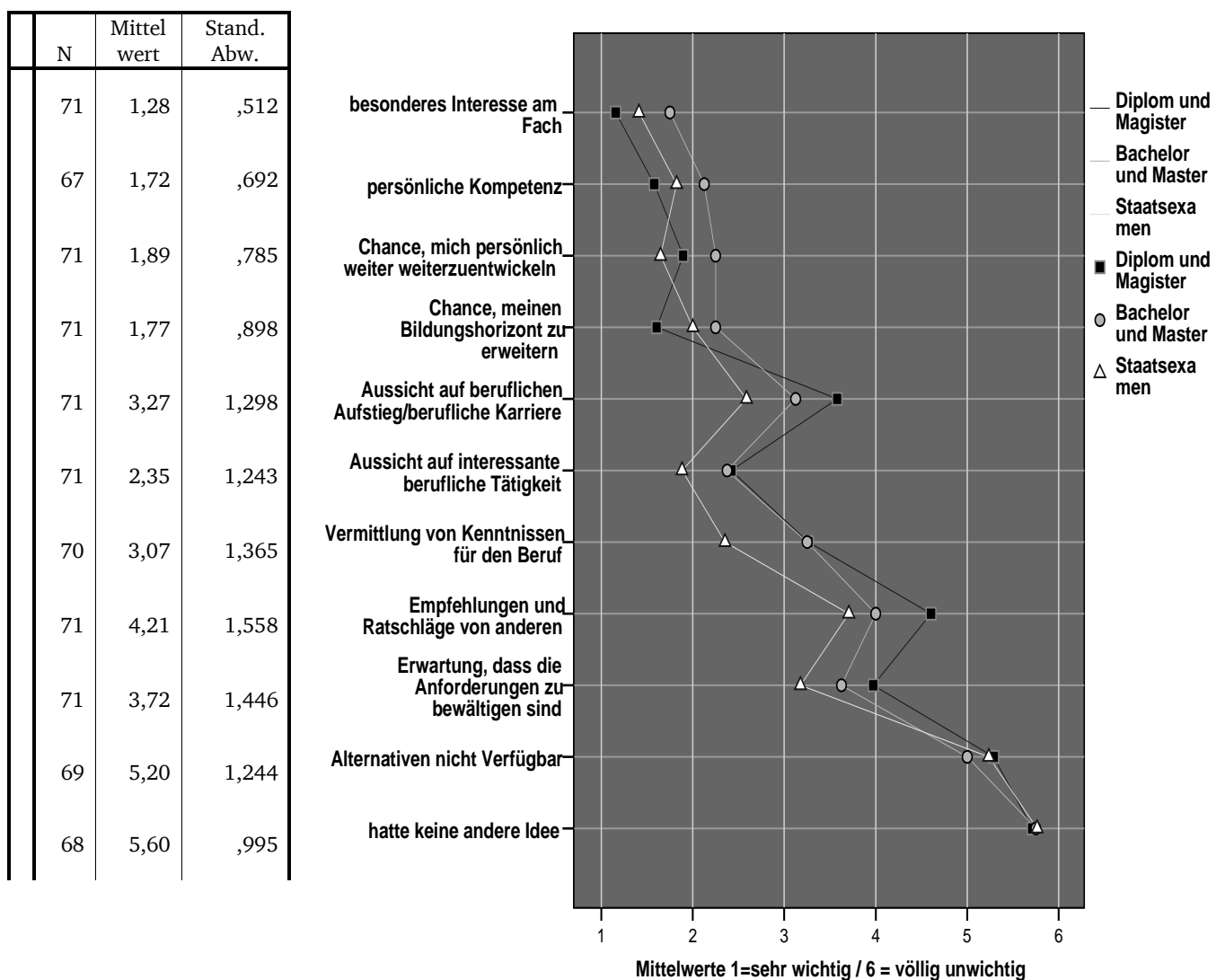
Der Vergleich der Jahrgänge 2005, 2006 und 2007 ergibt keine, ihrer kürzlichen Einführung entsprechende Zunahme der Absolvierungen der neuen Studiengänge, sondern weist im Gegenteil eine Häufung von Bachelor-Abschlüssen ausnahmslos in Politikwissenschaft in 2005 auf. Nur einer der Befragten hat einen Masterstudiengang in einem Hauptfach abgeschlossen, das nicht am Fachbereich 2 vertreten ist (vgl. Abb. 4).

Die Zahl der Magisterabschlüsse innerhalb der jeweiligen Jahrgänge weist eine leichte Zunahme auf, ebenso lässt sich für den gleichen Zeitraum eine leichte Zunahme der durchschnittlichen Studiendauer von 10 auf fast 12 Semestern beobachten, die durch einen größeren Anteil von z.T. weit über die Regelstudienzeit hinausgehende Studienverläufen hervorgerufen werden. Demgegenüber hat das durchschnittliche Abschlussalter in den Jahrgangfolgen etwas abgenommen, was insbesondere durch den größeren Anteil von Frauen mit kürzeren Studienzeiten in 2006 und 2007 bedingt ist. Eine genauere Beurteilung von Einflüssen durch die Einführung von Studiengebühren und andere Faktoren auf die Entwicklung der jahrgangsspezifischen Abschlussquoten und Studiendauern ist jedoch aufgrund der Beschränkung auf diese schmale Abschlusskohorte nicht möglich.

3. Gründe für die Wahl des Studienganges

Die Motive für die Wahl des Studienganges sind durchweg stark von persönlichen Interessenslagen und der Einschätzung eigener Kompetenzen geprägt. Unabhängig von Fach und Abschlussart standen bei allen AbsolventInnen individuelle Gründe, wie das besondere Interesse am Fach oder auch persönliche Kompetenzen im Vordergrund (vgl. Abb. 5). Demgegenüber spielten Faktoren wie die Aussicht auf berufliche Karriere oder auch die Vermittlung von konkreten Kenntnissen für die spätere Berufsausübung nur bei Lehramtsstudierenden eine hervorgehobene, insgesamt jedoch eine weniger wichtige Rolle. Außerdem zeigt sich, dass berufliche Argumente für die Studiengangswahl für ältere Jahrgänge weniger wichtig waren als für spätere Studienanfänger. Studienempfehlungen sowie die Aussicht auf ein gut zu bewältigendes Studium hatten nur bedingt Auswirkungen auf die Entscheidung für den Fachbereich 2. Die gerade bei diesen Faktoren besonders starken Abweichungen bei den Antworten legen den Schluss nahe, dass bei einem Teil der AbsolventInnen vor Beginn ihres Studiums noch Unentschlossenheit bezüglich ihrer Berufswahl bestanden haben dürfte. Das Fehlen von alternativen Studien- oder Ausbildungsoptionen hat das Wahlverhalten jedoch praktisch nicht beeinflusst.

Abbildung 5: Gründe für die Wahl des Studiums nach Abschlussarten²

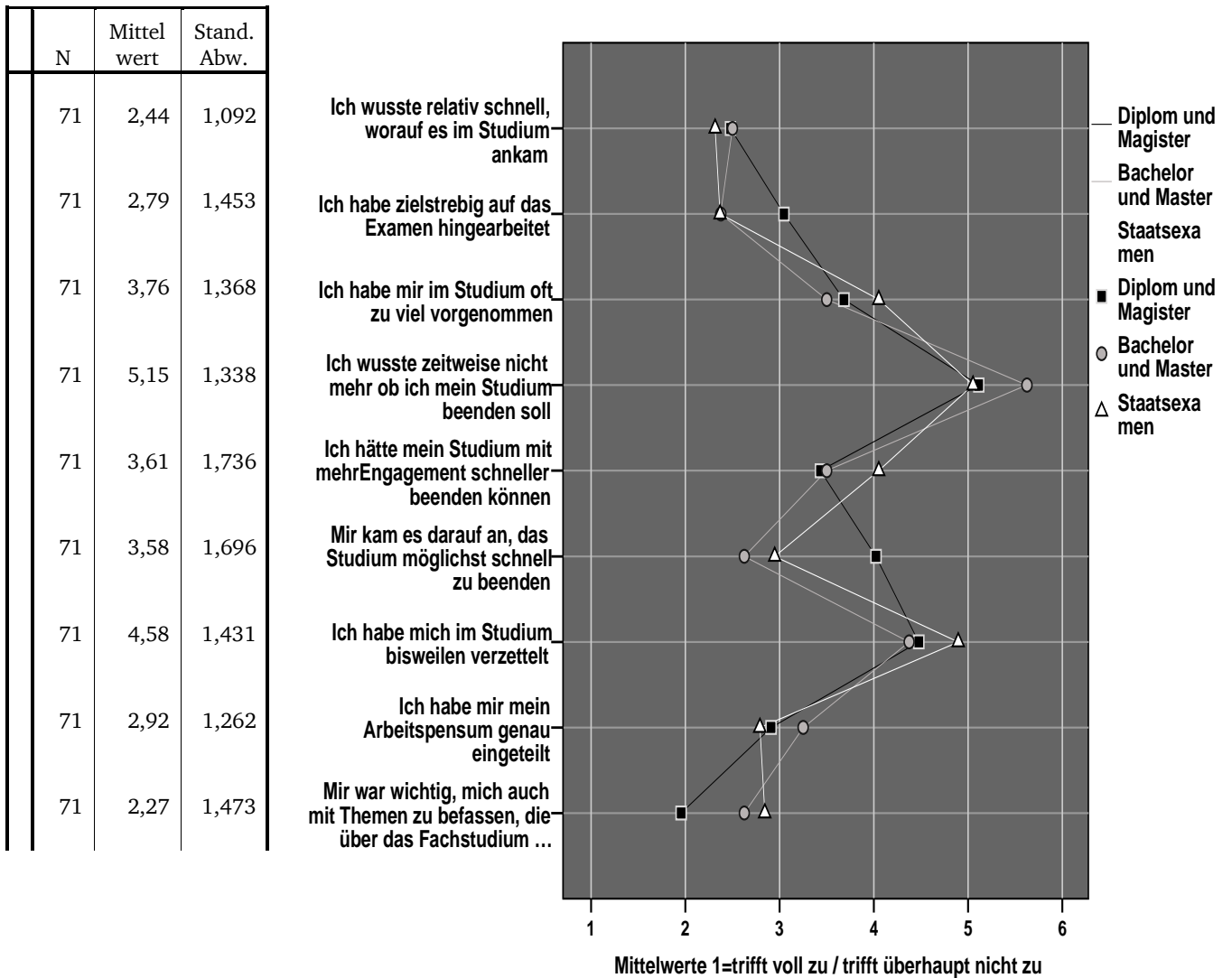


² Aufgrund der geringen Anteile von Diplom und Master und aus Gründen der Übersichtlichkeit werden im folgenden erstere mit den Magister-Abschlüssen zu den auslaufenden Studiengängen sowie Master und Bachelor zu den neuen Studiengängen graphisch zusammengefasst.

4. Studienverlauf

Fragen nach dem Verständnis von Sinn und Inhalt des Studiums sowie nach der Einteilung des Arbeitspensums zur Bewältigung von Studieninhalten wurden eher positiv beantwortet (vgl. Abb. 6). Für eine Mehrheit der AbsolventInnen ist es auch wichtig, sich mit Themen zu beschäftigen, die über das reine Studium hinausgehen. Dieses Interesse ist bei den MagisterabsolventInnen am stärksten ausgeprägt.

Abbildung 6: Aussagen zum Verlauf des Studiums³

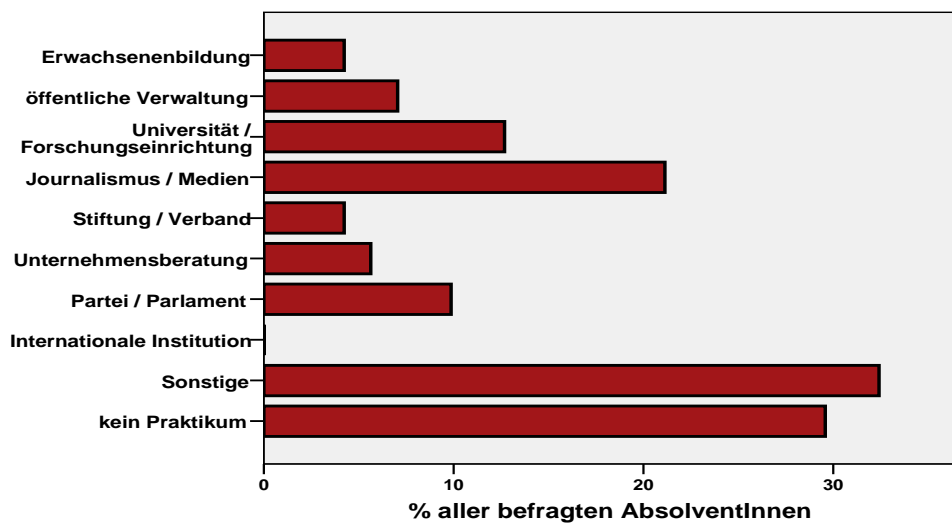


In Fragen, welche die Zügigkeit, Organisation und inhaltliche Dichte des Studienverlaufs betreffen, zeigt sich ein eher uneinheitliches Bild, das sich in starken Abweichungen der Antworten von den jeweiligen Mittelwerten niederschlägt. Der Wunsch nach einer schnellen Beendigung des Studiums ist hier im Rahmen der neuen sowie der Lehramts-Studiengänge deutlich stärker ausgeprägt als bei den Magisterstudiengängen. Trotz vereinzelt bekundeter Unsicherheiten über die Studienplanung stellte sich die Frage nach einem möglichen Abbruch für die meisten AbsolventInnen nicht.

³ Der zweifache Legendeneintrag zu den Abschlussarten rechts oben in den Profilgrafiken ist durch das Statistikprogramm bedingt, welches jeweils für Punkte und Profillinien eigene Beschriftungsangaben erstellt.

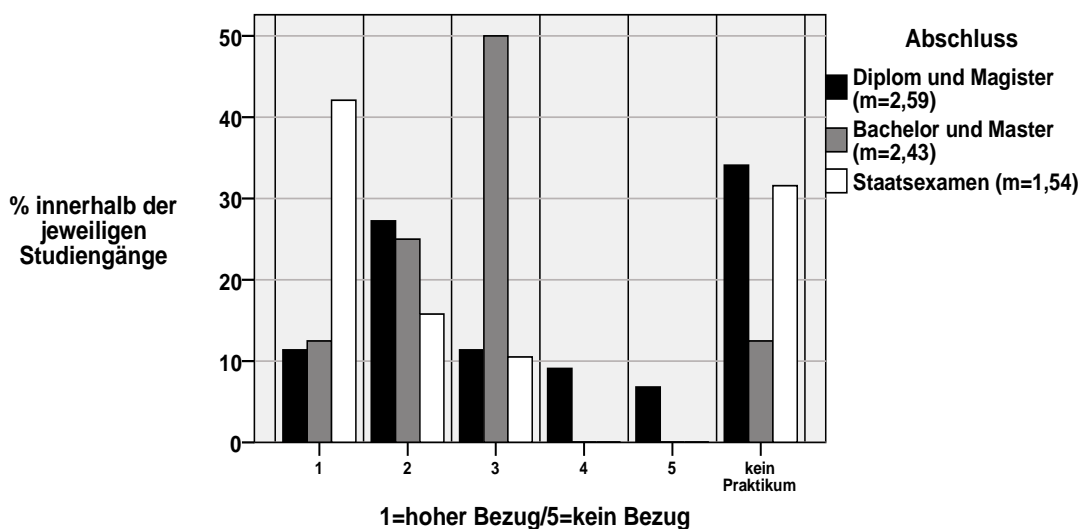
Mehr als zwei Drittel aller befragten AbsolventInnen können auf mindestens ein in der Studienzzeit abgelegtes Praktikum, jeweils ein Viertel auf zwei bzw. drei oder mehr Praktika zurückblicken. Während von den Bachelor- und Master-AbsolventInnen fast 90 % im Studium Praktika absolviert haben, ist dieser Anteil bei den anderen Studiengangarten mit jeweils etwas mehr als 60% deutlich niedriger. Im Durchschnitt wurden während des Studiums rund drei Monate für Praktika aufgewendet. Hierbei dominieren vor allem Stellen im Bereich Journalismus und Medien, in privatwirtschaftlichen Unternehmen sowie an Schulen. Praktika in universitären oder universitätsnahen Forschungseinrichtungen, in Parteien und Stiftungen sind weniger stark vertreten (vgl. Abb. 7).

Abbildung 7: Tätigkeitsfelder von im Studium absolvierten Praktika



Der Bezug der Praktika zum Studium wird bei Lehramtsstudenten am höchsten eingestuft, da diese Praktika im späteren Berufsfeld nach den Studienordnungen vorgegeben sind. Ein insgesamt schwächerer Bezug der Praktika zum Studium wurde durch AbsolventInnen der Bachelor- und Master-Studiengänge angegeben. Während von diesen die Hälfte einen schwächeren Bezug ihrer Praktika zum Studium sieht, bildet sich in den Angaben der Magister und Diplom-AbsolventInnen die ganze Bandbreite zwischen studiennahen und völlig fachfremden Tätigkeiten ab (vgl. Abb.8).

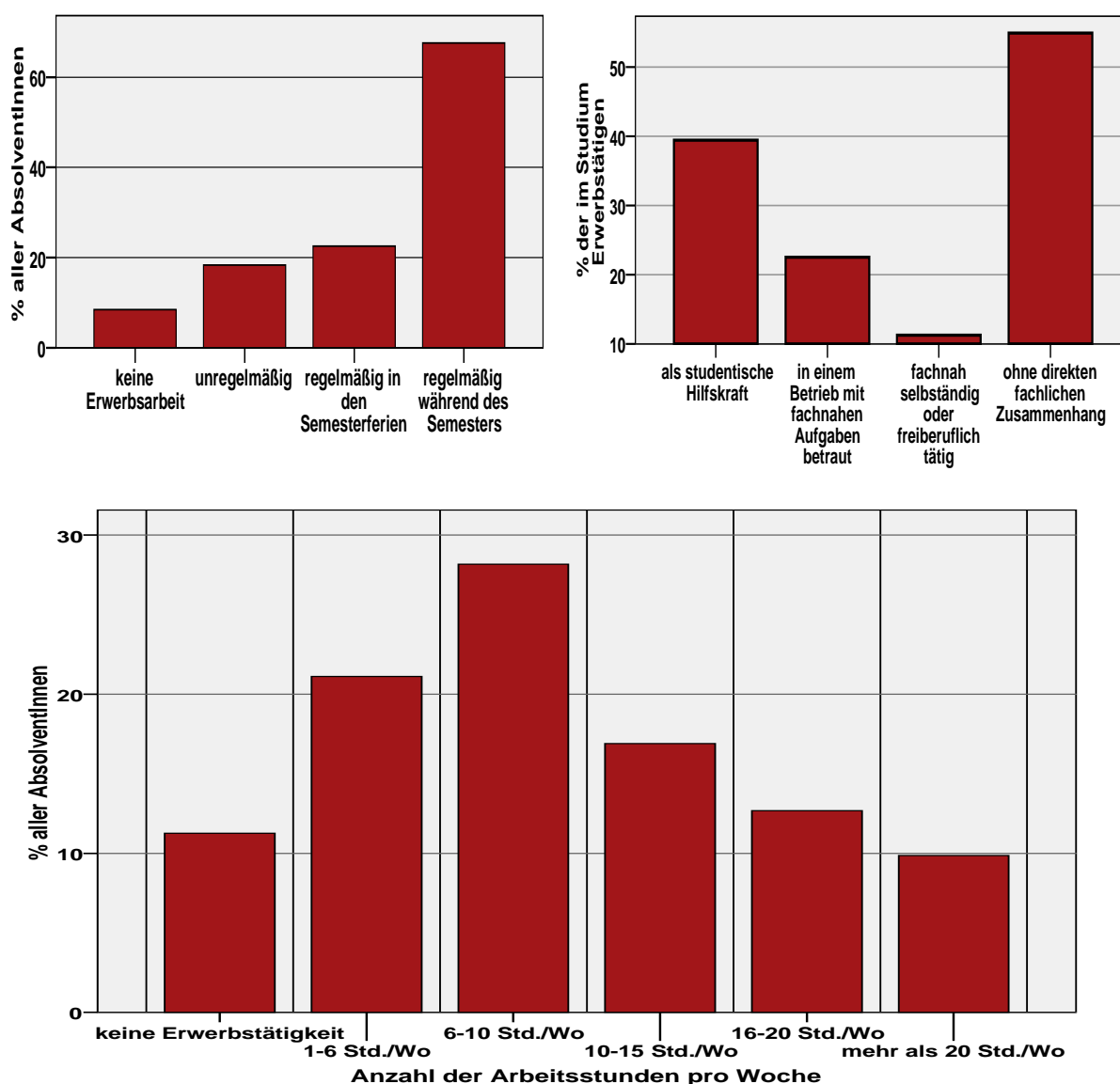
Abbildung 8: Bezug des/der Praktika zum Studium



Jede/r dritte AbsolventIn war während des Studiums im Ausland, wobei nur in etwa der Hälfte dieser Fälle ein Auslandsstudium oder ein Praktikum der Grund für den Auslandsaufenthalt war. In den Bachelor und Master-Studiengängen sind Auslandsaufenthalte mit über 40 % gegenüber den auslaufenden Studiengängen etwas häufiger, während diese nur bei weniger als 20 % der LehramtsabsolventInnen Teil des Studiums waren.

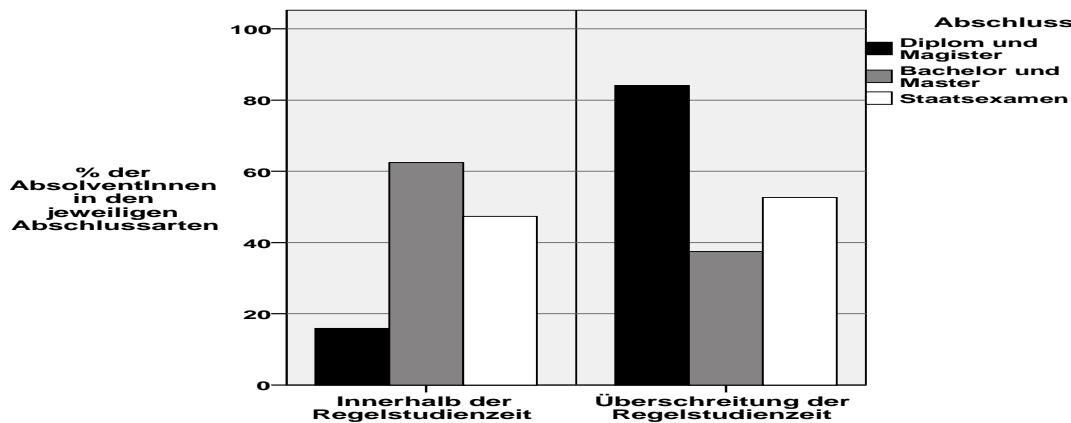
Fast alle der befragten AbsolventInnen sind während des Studiums einer Erwerbstätigkeit nachgegangen. Etwa die Hälfte aller Befragten gab an, bis zu 10 Stunden/Woche gearbeitet zu haben. Weitere 30 % waren während ihres Studiums zwischen 10 und 20 Wochenstunden beschäftigt. Ein Zehntel aller AbsolventInnen ging im Mittel mehr als 20 Stunden pro Woche einer Erwerbstätigkeit nach (vgl. Abb. 9). Rund 70 % aller Befragten haben dabei regelmäßig, auch während des Semesters, gearbeitet. Dabei halten sich fachnahe Tätigkeiten und solche ohne jeglichen Bezug zum Studium die Waage. Über die Hälfte aller Magister- und DiplomabsolventInnen waren während ihres Studiums mit den Aufgaben einer studentischen Hilfskraft betraut, wogegen der gleiche Anteil der Staatsexamen-AbsolventInnen völlig fachfremde Tätigkeiten ausübte. Überdies waren 25 % aller AbsolventInnen während ihres Studiums in einer studentischen Organisation oder Vereinigung aktiv tätig.

Abbildung 9: Häufigkeit, Art und zeitlicher Umfang der Erwerbsarbeit während des Studiums



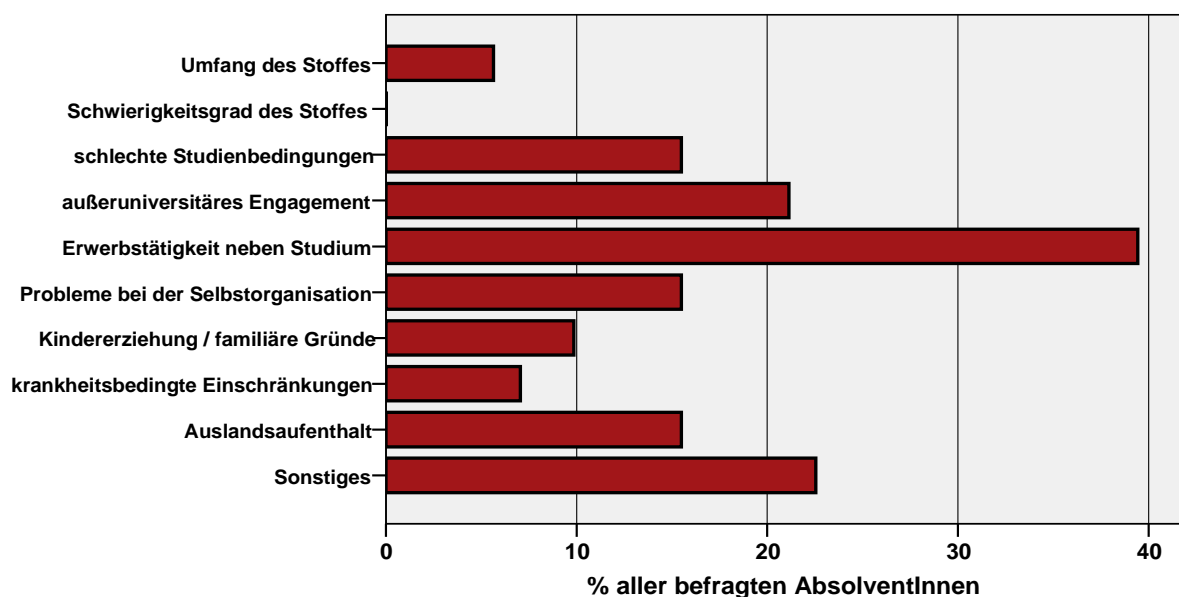
70 % aller an der Befragung teilnehmenden AbsolventInnen gaben an, für die Bewältigung ihres Studiums länger als die Regelstudienzeit benötigt zu haben. Von den Magister- und Diplom-AbsolventInnen bewältigten weniger als 1/6 ihr Studium innerhalb der Regelstudienzeit, während deren Anteil unter den Lehramtsstudenten bei etwa der Hälfte liegt. Auch bei den neuen Studiengängen zeigt sich jedoch mit fast 40 % noch ein hoher Anteil an AbsolventInnen, die mehr Zeit für ihr Studium benötigen, als es die Studienordnungen vorsehen (vgl. Abb. 10).

Abbildung 10: Vergleich der Studiendauer in den verschiedenen Abschlussarten



Als Hauptgrund hierfür wird von mehr als der Hälfte der davon Betroffenen Erwerbstätigkeit angegeben, fast jede dritte Person mit überschrittener Regelstudienzeit gibt außeruniversitäres Engagement als (Mit-) Grund an. Eher nachrangig für eine Verlängerung des Studiums sind hingegen studiumsinterne Gründe, wie der Schwierigkeitsgrad und Umfang des Stoffes sowie allgemein schlechte Studienbedingungen (vgl. Abb. 11). Auch wurden mehrfach längere praxisbezogene Auszeiten wie Volontariate, außeruniversitäre Weiterbildung und Jahrespraktika als Gründe angegeben. Nicht zuletzt spielten Faktoren wie die freiwillige Entscheidung für ein längeres Studium sowie interdisziplinäres Interesse für andere Inhalte im Rahmen des Studierens eine besondere Rolle.

Abbildung 11: Gründe für die regelstudienzeitüberschreitende Verlängerung des Studiums



5. Bewertung des Studiums

Im Hinblick auf die Zufriedenheit der AbsolventInnen mit einzelnen Aspekten ihres Studiums wird deutlich, dass lehr- und betreuungsbezogene Faktoren gegenüber den strukturellen Rahmenbedingungen und der Berufsvorbereitung insgesamt positiver bewertet wurden. Im Vergleich der Abschlussarten auf einer Bewertungsskala von 1 bis 6 zeigen Bachelor- und Master-AbsolventInnen mit einem Durchschnittswert von 2,95 die größte Zufriedenheit, gefolgt von Magister- und Diplom-AbsolventInnen mit 3,19 und Lehramt-AbsolventInnen mit 3,45.

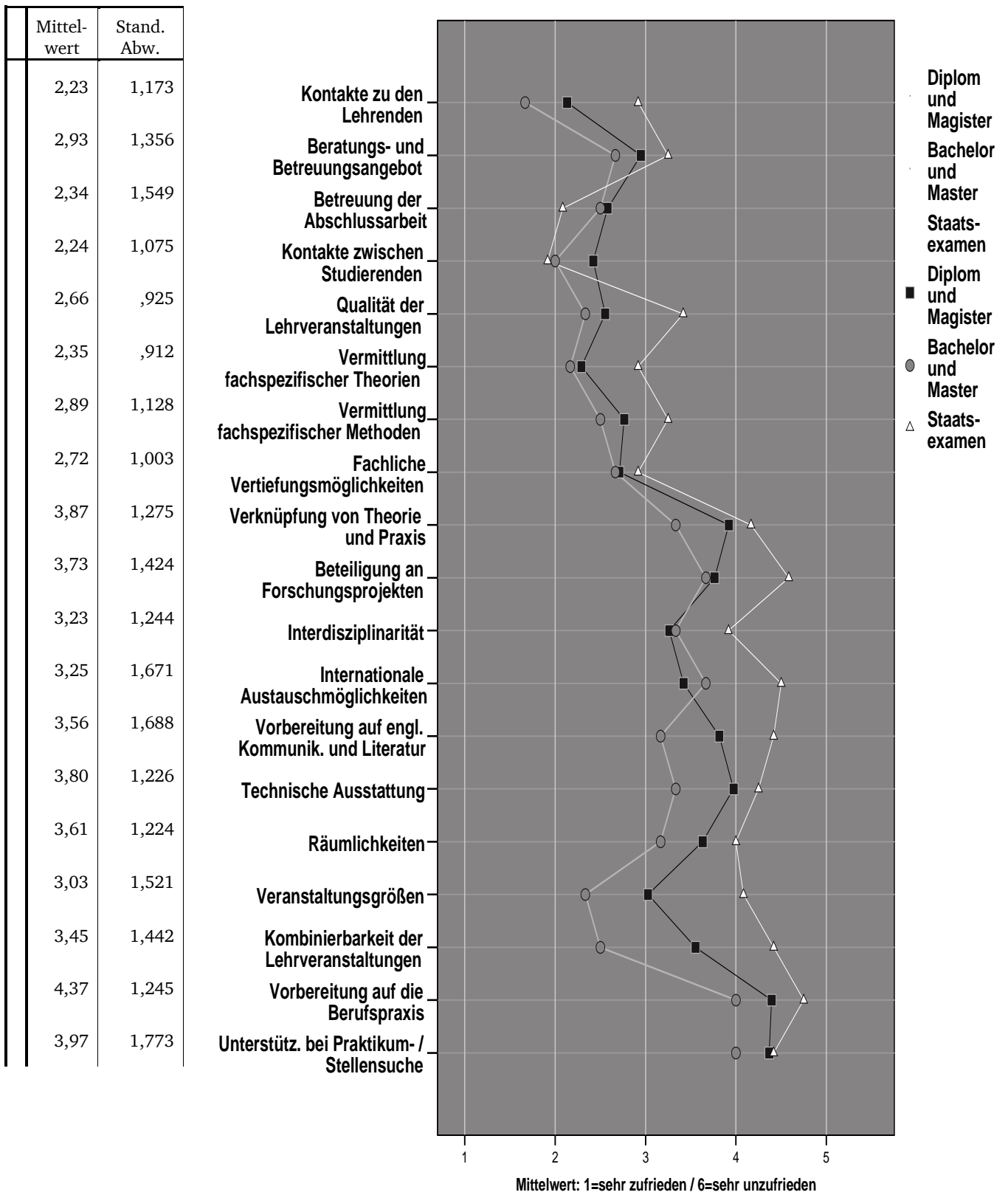
Während in der Beurteilung der Qualität der Lehre relative Einhelligkeit über das zurückliegende Studium besteht, wird das Betreuungsangebot unterschiedlich bewertet. Vor allem Lehramt-AbsolventInnen beurteilen die Vermittlung der Lehre, die Qualität von Lehrveranstaltungen sowie die Kontakte zu Lehrenden wesentlich schlechter als AbsolventInnen der anderen Studiengänge. Insgesamt fällt die Zufriedenheit bei den Lehramtsstudierenden in fast allen Bereichen am niedrigsten aus. Lediglich hinsichtlich der Betreuung der Abschlussarbeit besteht unter diesen die größte Zufriedenheit.

Aspekte, die über den direkten Studiumsbezug hinausgehen, wie die Beteiligung an der universitären Forschung sowie die Interdisziplinarität der Lehre, schneiden aus der Sicht der AbsolventInnen deutlich schlechter ab. Ebenso steht es den Befragten zufolge um Aspekte der Studienbedingungen und den Bereich der Berufsvorbereitung innerhalb des Studiums, deren Bewertungen im Vergleich zur Lehrqualität und Betreuung rund einen Bewertungspunkt negativer ausfallen und dabei größere Unterschiede zwischen den einzelnen Abschlussarten aufweisen. Auch hier besteht die größte Unzufriedenheit unter AbsolventInnen mit Staatsexamen, die in den durchweg schlechtesten Benotungen dieser Aspekte zum Ausdruck kommt. Die höchste Zufriedenheit besteht demgegenüber unter AbsolventInnen in den neuen Studiengängen Bachelor und Master, die vor allem hinsichtlich struktureller Rahmenbedingungen ihres Studiums wie Veranstaltungsgröße oder Kombinierbarkeit von Lehrveranstaltungen deutlich über dem Durchschnitt liegende Bewertungen abgegeben haben (vgl. Abb. 12).

Zudem ergibt ein Vergleich der Jahrgänge des Studienantritts jedoch auch, dass die Zufriedenheiten mit dem Studium bei AbsolventInnen mit längerer Studiendauer höher sind, im Umkehrschluss also die Verlängerung des Studiums in keiner Weise mit mangelnder Qualität in Zusammenhang gebracht wird. Zwischen den jeweiligen Fächern lassen sich kaum Unterschiede ausmachen, Sprach- und LiteraturwissenschaftlerInnen zeigen sich im Durchschnitt etwas unzufriedener als Studierende aus anderen Fächern des Fachbereichs Gesellschafts- und Geschichtswissenschaften. Deutlich wird allerdings, dass die Unterschiede im Antwortverhalten beim Vergleich von AbsolventInnen mit einem 1. Hauptfach im Fachbereich 2 wesentlich geringer ausfallen als zwischen AbsolventInnen mit dem 2. Hauptfach oder Nebenfächern im Fachbereich 2, bei denen sich in Abhängigkeit von den Fachzugehörigkeiten zwischen den Bewertungen der einzelnen Aspekte des Studiums zum Teil deutliche Divergenzen zeigen.

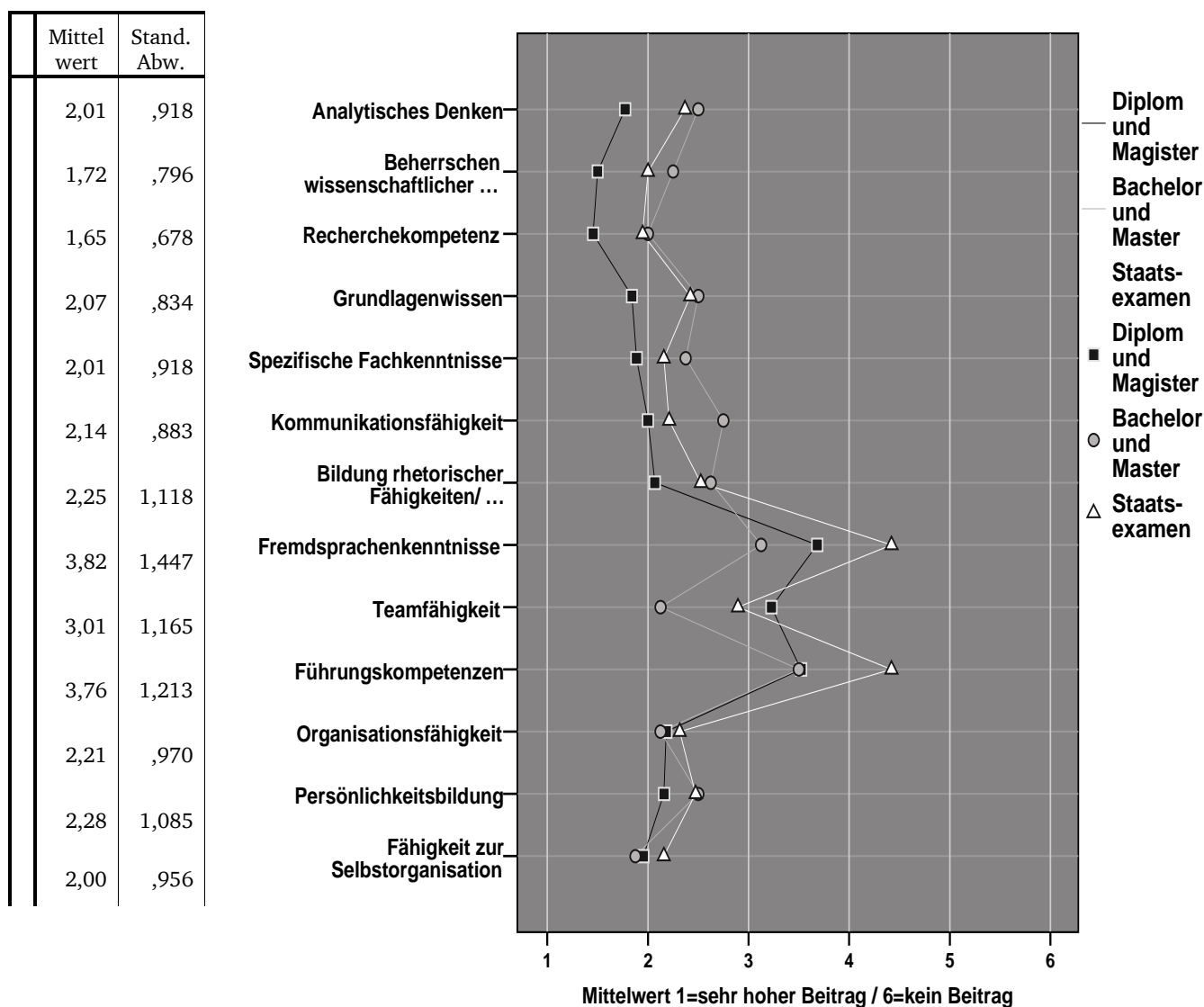
Aus der Erfragung der Zufriedenheit mit Aspekten des Studiums lassen sich somit zwei zentrale Ergebnisse ableiten: Zum einen bei AbsolventInnen des Staatsexamens eine wesentlich größere Unzufriedenheit mit fast allen Aspekten des Studiums. Die Qualität des Studiums am Fachbereich 2 für Lehramtsstudierende wird aus deren Sicht im Rückblick als unzureichend angesehen. Zum anderen lässt sich der große Unterschied zwischen der Einschätzung von Lehr- und Betreuungsqualitäten und der Bewertung von strukturellen Rahmenbedingungen und Berufsvorbereitung anführen. Aus der Sicht der meisten AbsolventInnen steht einer umfassenden und fundierten Lehre ein mangelnder Praxisbezug gegenüber.

Abbildung 12: Zufriedenheit mit Aspekten des Studiums



Der Beitrag des Studiums zum Erwerb von Schlüsselkompetenzen wird im Gegensatz zur Qualität des Studiums übereinstimmender und zugleich besser bewertet (vgl. Abb. 13). Dabei setzen sich die positiveren Bewertungen der Magister- und DiplomkandidatInnen mit einer durchschnittlichen Bewertung von 2,25 leicht gegenüber den Bachelor- und MasterabsolventInnen (2,48) und den LehrerInnen (2,64) ab. Insbesondere den Beitrag zum Erwerb von Kernkompetenzen wie wissenschaftlichen Arbeitsweisen, analytischem Denken und Grundlagenwissen beurteilen AbsolventInnen der neuen Studiengänge schlechter, was sich (auch) auf die kürzere Studiendauern zurückführen lassen dürfte. Ein allgemeiner Schwachpunkt lässt sich im mangelnden Beitrag des Studiums zu den Fremdsprachenkenntnissen erkennen, wobei hier die durchschnittlich höhere Bewertung durch AbsolventInnen der neuen Studiengänge für die Zukunft eine positive Entwicklung erwarten lässt, die sich bereits durch den verpflichtenden Erwerb von Fremdsprachen in einigen Bachelorstudiengängen abzeichnet. Auch im Hinblick auf Teamfähigkeit stehen die positiveren Einschätzungen innerhalb der neuen Studiengänge deutlich hervor.

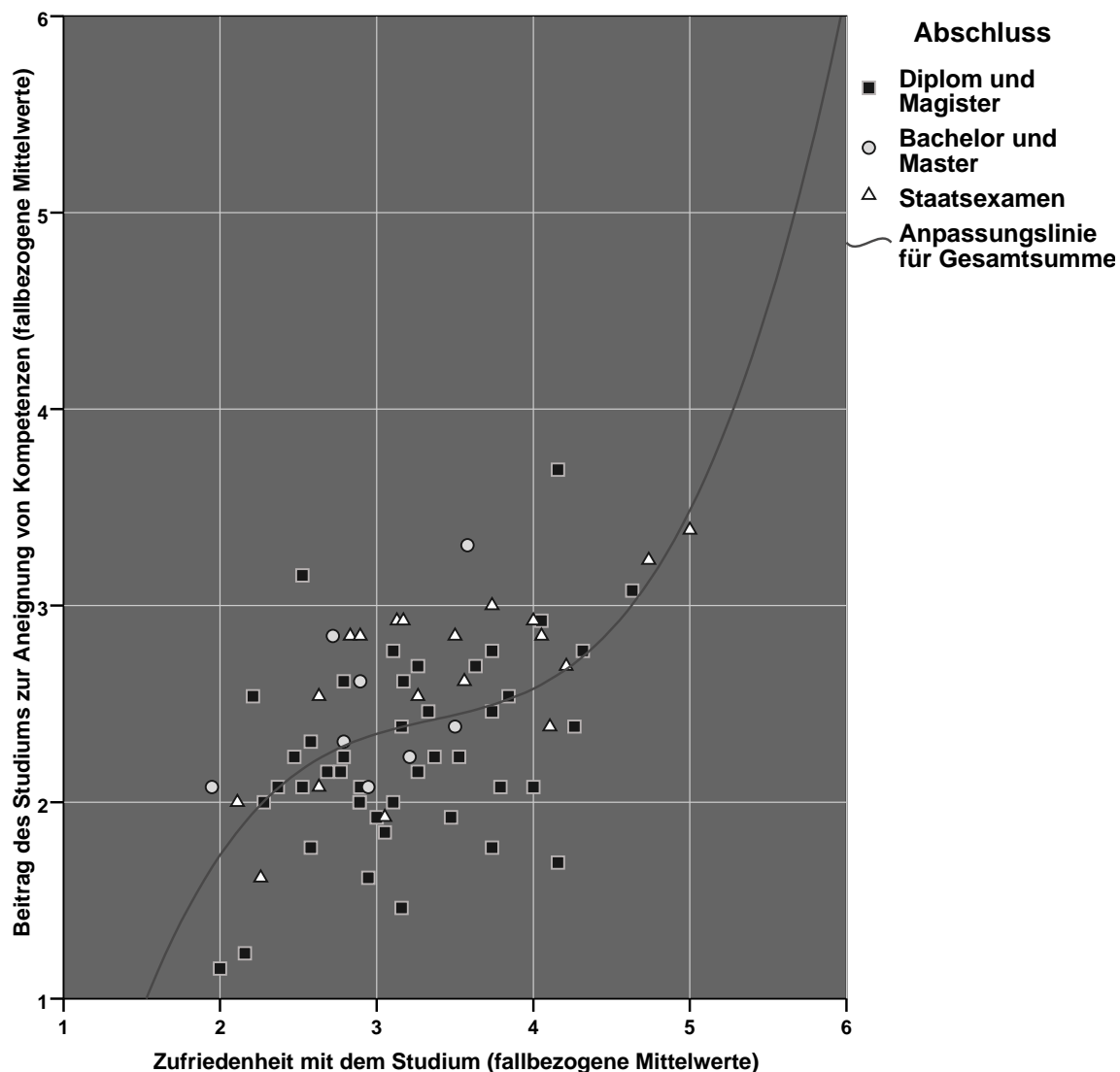
Abbildung 13: Beitrag des Studiums zum Erwerb von Schlüsselkompetenzen



Die Einschätzungen der Lehramt-AbsolventInnen liegen hier, anders als bei der Zufriedenheit mit dem Studium, nur leicht unter den Durchschnittsbewertungen. Davon ausgenommen sind jedoch Beiträge zum Erwerb von Fremdsprachenkenntnisse und Führungskompetenzen, die von Lehramt-AbsolventInnen im Vergleich mit den ohnehin schwachen Mittelwerten wesentlich negativer eingeschätzt wurden.

Weibliche Befragte bewerten den Beitrag des Studiums zum Erwerb von Schlüsselkompetenzen insgesamt etwas höher als ihre männlichen Kollegen. Ebenso lässt sich ein Zusammenhang zwischen während des Studiums abgelegten Praktika bzw. Auslandsaufenthalten und dem Erwerb der Kompetenzen Teamfähigkeit und Fremdsprachenkenntnisse herstellen. Eine Korrelationsanalyse eröffnet signifikante Beziehungen zwischen Angaben zur Zufriedenheit mit dem Studium und dessen Beitrag zum Erwerb von Kompetenzen zeigt Folgendes: je geringer die durchschnittliche Zufriedenheit mit dem Studium, desto negativer ist auch die durchschnittliche Einschätzung seines Beitrags zum Erwerb von Schlüsselkompetenzen (vgl. Abb. 14). Ein weiteres Ergebnis dieses Vergleichs ist, dass mit wachsender Studienlänge die erworbenen Kompetenzen höher bewertet werden, während gleichzeitig die Zufriedenheit mit dem Studium etwas geringer ausfällt.

Abbildung 14: Zusammenhang zwischen Zufriedenheit mit Aspekten des Studiums und Beitrag des Studiums zum Erwerb von Kompetenzen



6. Weitere universitäre Bildung

Nach dem Abschluss ihres Studiums haben rund 20 % aller AbsolventInnen ihre universitäre Bildung fortgesetzt. Etwa ein Viertel der Magister- und Diplom-AbsolventInnen strebt eine Promotion an, während fast zwei Drittel aller Bachelor-AbsolventInnen einen Master-Studiengang angeschlossen hat (vgl. Abb. 15). Von allen, die ihre universitäre Ausbildung fortsetzten, haben sich etwa 40 % um ein Stipendium oder andere Fördermittel beworben, davon etwas mehr als die Hälfte mit Erfolg (vgl. Abb. 16). 70 % der AbsolventInnen in universitärer Weiterbildung sind zusätzlich auf Stellensuche gegangen. Ebenso hoch ist der Anteil derjenigen, die zum Zeitpunkt der Befragung neben der Fortsetzung ihrer universitären Laufbahn noch einer Erwerbstätigkeit nachgegangen sind.

Abbildung 15: Art der Fortsetzung des Studiums

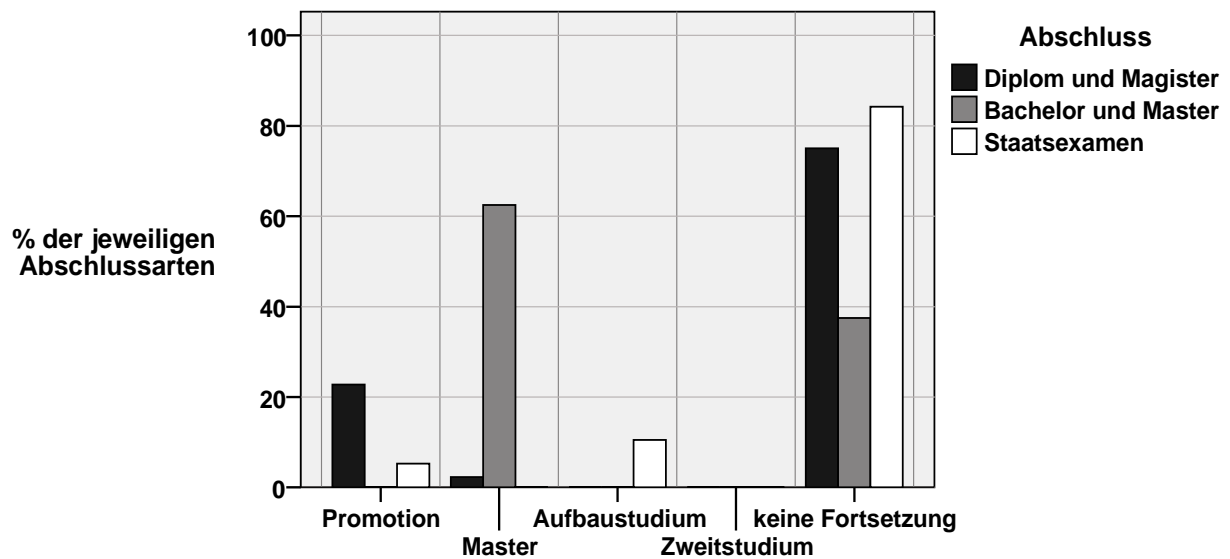
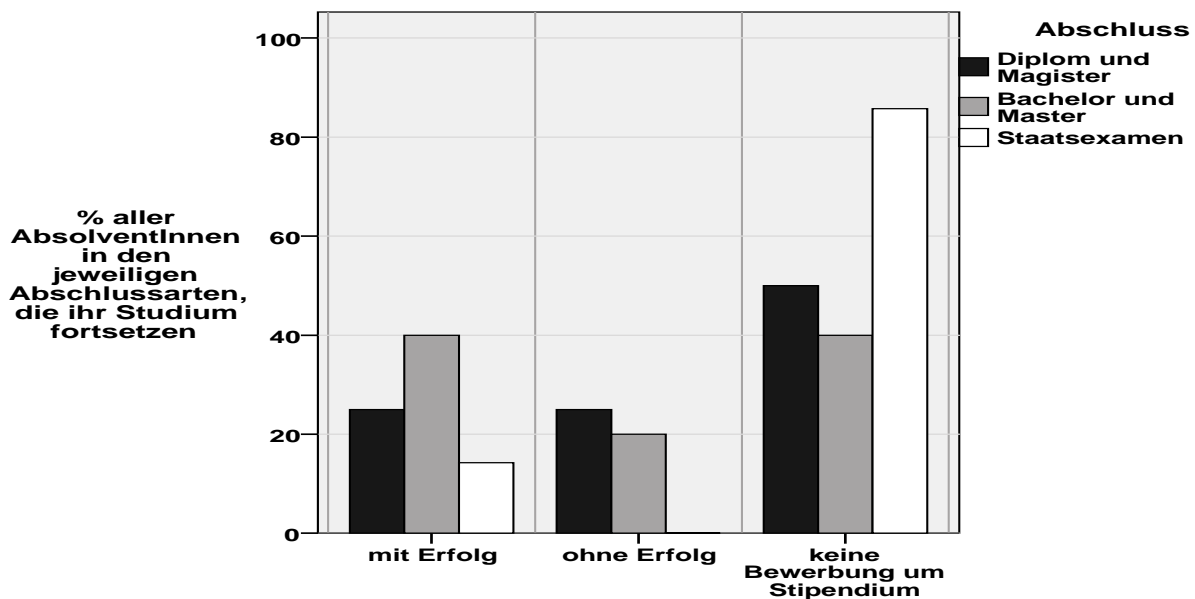


Abbildung 16: Bewerbung um Stipendium



7. Berufseinstieg

Fast 80 % der AbsolventInnen haben sich nach dem Abschluss um eine Stelle bemüht. Rund zwei Drittel von ihnen haben sich auf Stellenanzeigen beworben, während auf andere Formen wie Initiativbewerbungen und die Anknüpfung an bestehende Kontakte von jeweils einem Drittel der arbeitssuchenden AbsolventInnen zurückgegriffen wurde. Dagegen spielte die Nutzung von Berufsbörsen und Netzwerken eher eine untergeordnete Rolle bei der Stellensuche. Während Magister-AbsolventInnen sich vor allem mit Stellenanzeigen auseinandersetzten, bewarben sich die AbsolventInnen aus den neuen Studiengängen häufiger auch initiativ (vgl. Abb. 17).

Abbildung 17: Art der Stellensuche und Anteile in den verschiedenen Abschlussarten

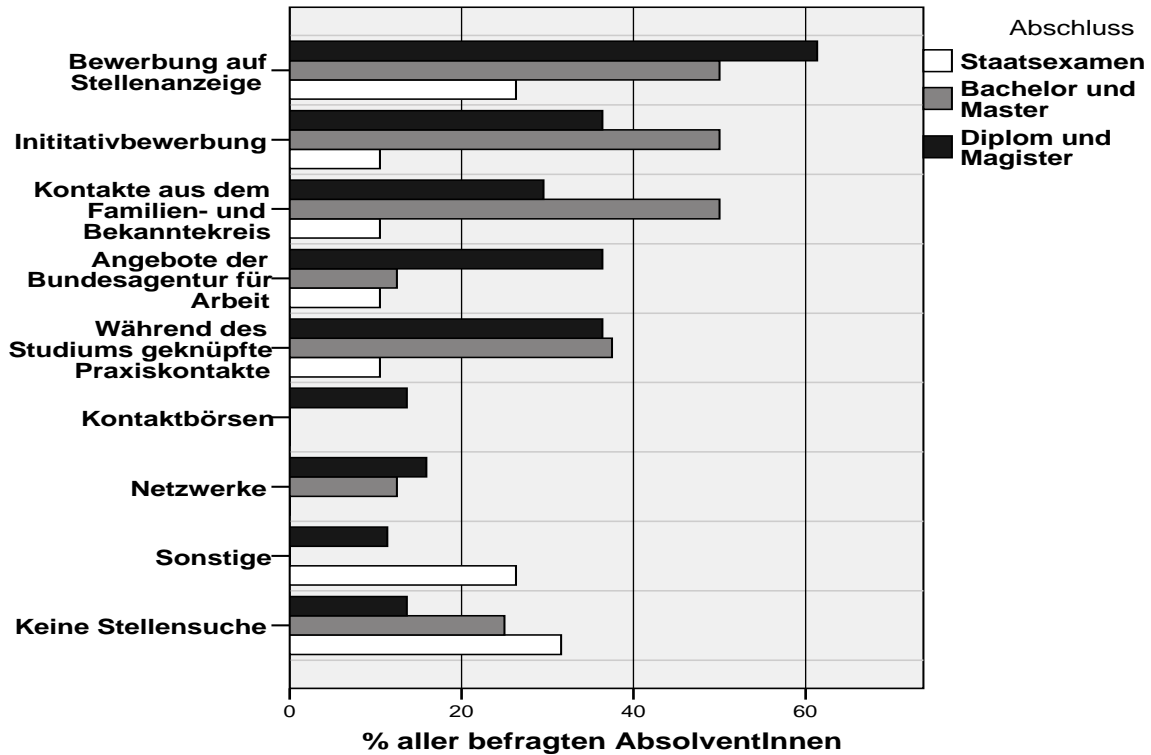
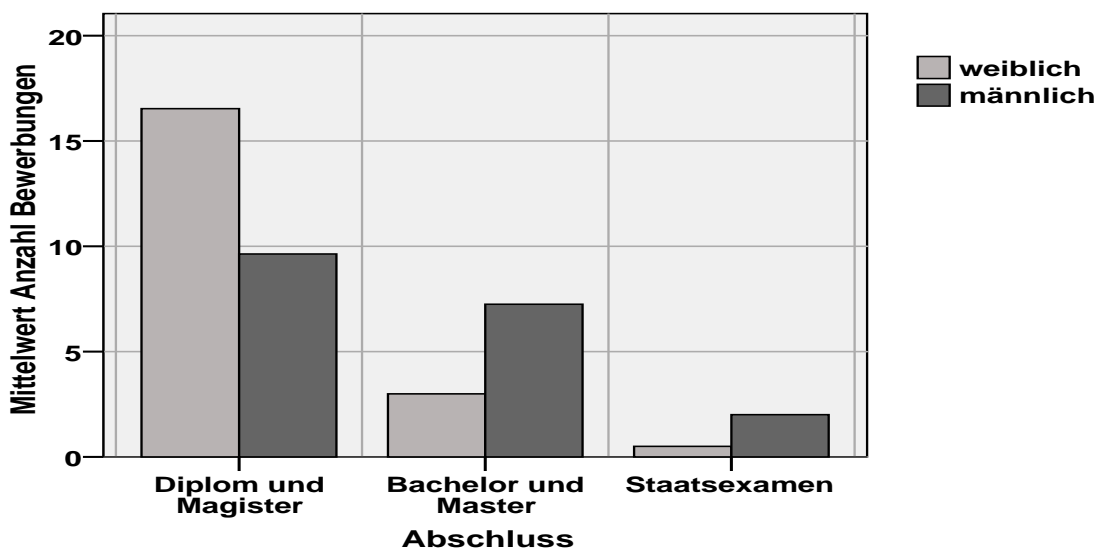


Abbildung 18: Durchschnittliche Anzahl von Bewerbungen im Rahmen der Stellensuche



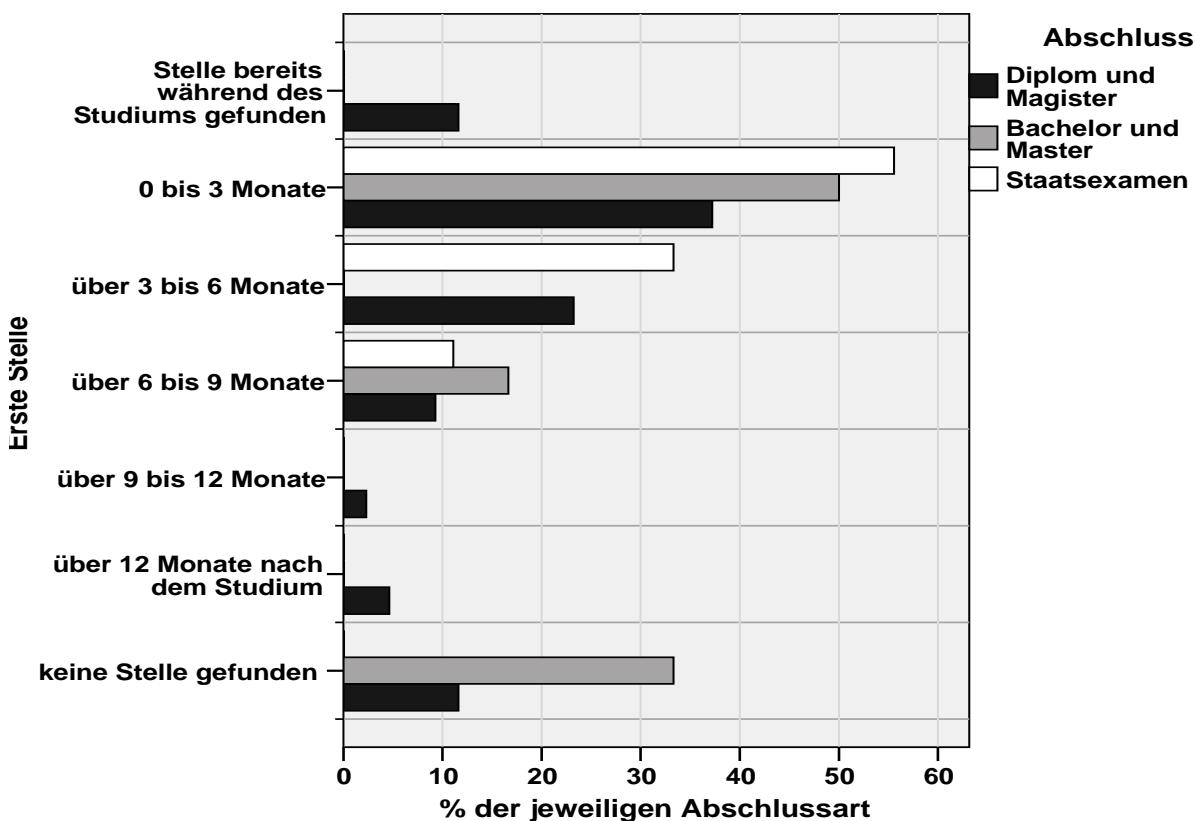
Bei den AbsolventInnen mit Staatsexamen führen – ihrem Studiengang entsprechend – häufig Vermittlungen von Referendariaten durch staatliche Stellen zur ersten Arbeitsstelle.

Mehr als die Hälfte aller Arbeitssuchenden hat mit der Stellensuche bereits vor dem Abschluss begonnen, dagegen nur ein geringer Teil später als drei Monate nach Beendigung des Studiums.

Im Durchschnitt wurden etwa zehn Bewerbungen geschrieben, wobei das Spektrum von einer einzelnen bis zu hundert Bewerbungen reichte, auf die im Mittel 1,5 Angebote erfolgten, die nach etwa 3 Monaten zum Antritt der ersten Stelle führten. Zwischen den AbsolventInnen mit unterschiedlichen Abschlussarten weist die Menge der geschriebenen Bewerbungen starke Unterschiede auf: Während Absolventen der auslaufenden Studiengänge im Schnitt etwa 15 Bewerbungen schrieben, kamen Bachelor-AbsolventInnen mit etwa 5 Bewerbungen aus (vgl. Abb. 18). Ebenso wird deutlich, dass in Abhängigkeit von der Art des Abschlusses unterschiedlich lange Bewerbungsphasen bis zur Stellenannahme benötigt werden (vgl. Abb. 19). Ein signifikanter Zusammenhang zwischen Studiendauer und benötigter Bewerbungsaktivität lässt sich jedoch nur bedingt für weit über der Regelstudienzeit liegende Abschlüsse aufzeigen.

Im Übrigen ist die Befragung von einem in der Arbeitsmarktforschung vertrautem Muster durchzogen, das damit auch auf die Absolventenschaft des Fachbereich 2 zutrifft: weibliche Studierende schreiben trotz durchschnittlich besserer Abschlussnoten im Mittel mehr Bewerbungen und erhalten innerhalb längerer Bewerbungsphasen weniger Angebote als männliche Stellensuchende. Ein Vergleich der drei Abschlussjahrgänge zeigt eine leichte Verbesserung der Bedingungen auf dem Bewerbungsmarkt zumindest für die befragten FB2-AbsolventInnen auf, der in jährlich abnehmenden Bewerbungsdauern zum Ausdruck kommt.

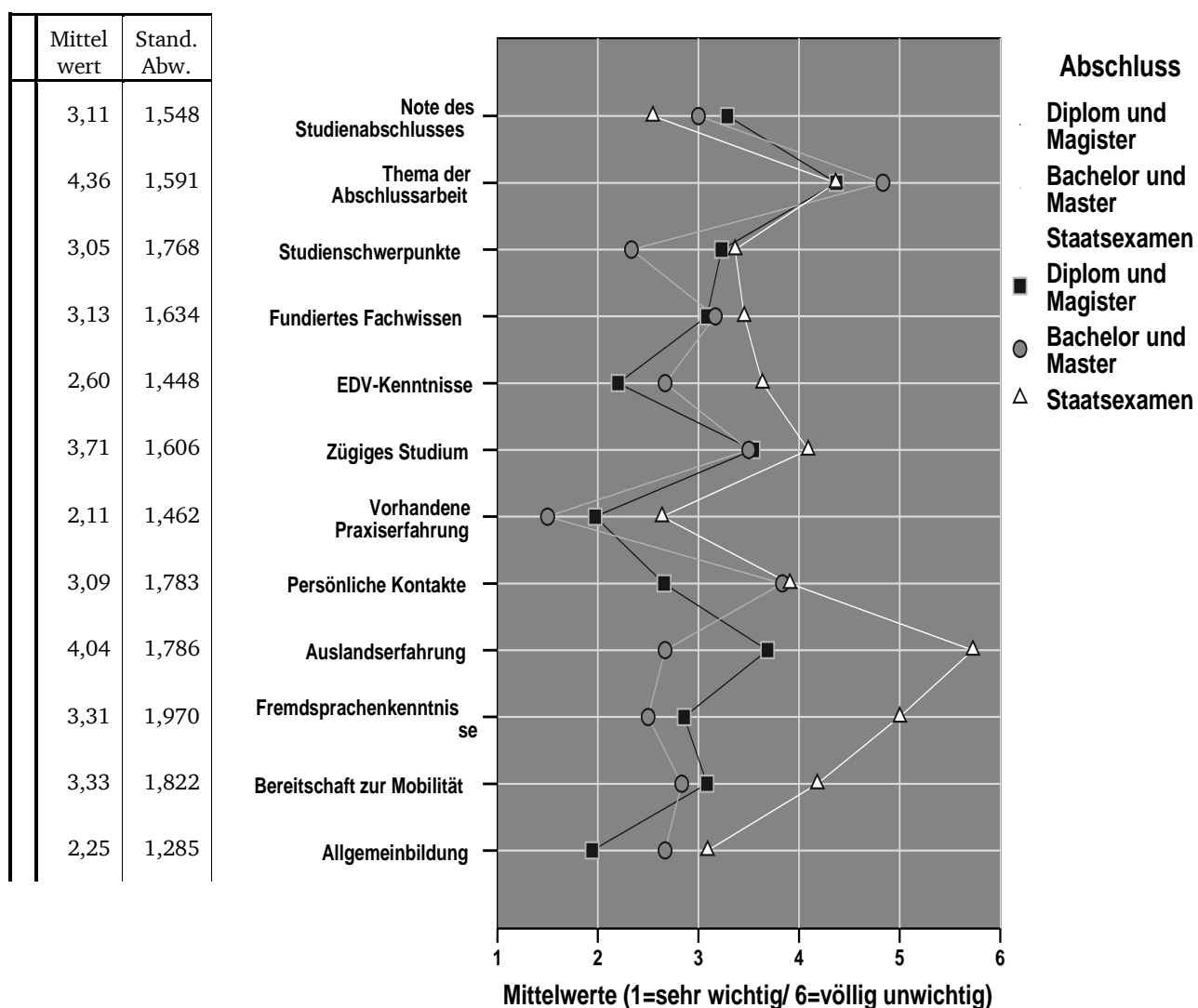
Abbildung 19: Dauer der Stellensuche nach Beendigung des Studiums



Die bei der Stellensuche für die Arbeitgeber entscheidenden berufsbezogenen Kompetenzen wurden durch die AbsolventInnen folgendermaßen bewertet: Studiumsspezifische Kenntnisse waren insgesamt weniger stark gefragt als eine gute Allgemeinbildung, EDV-Kenntnisse und vorhandene Praxiserfahrung (vgl. Abb. 20). Die hohen Standardabweichungen bei den Antworten weisen aber auf erhebliche Unterschiede bei den im Rahmen der Stellensuche geforderten Eigenschaften hin.

Eine einfache Korrelationsanalyse ergibt, dass im erwünschten Bewerberprofil einerseits vielfach gute Fremdsprachen- und EDV-Kenntnisse mit einer hohen Mobilitätsbereitschaft zusammenfallen, andererseits aber auch häufig die Kombination von spezifischen Studienschwerpunkten, guter Abschlussnote und fachlicher Eignung fokussiert wird.

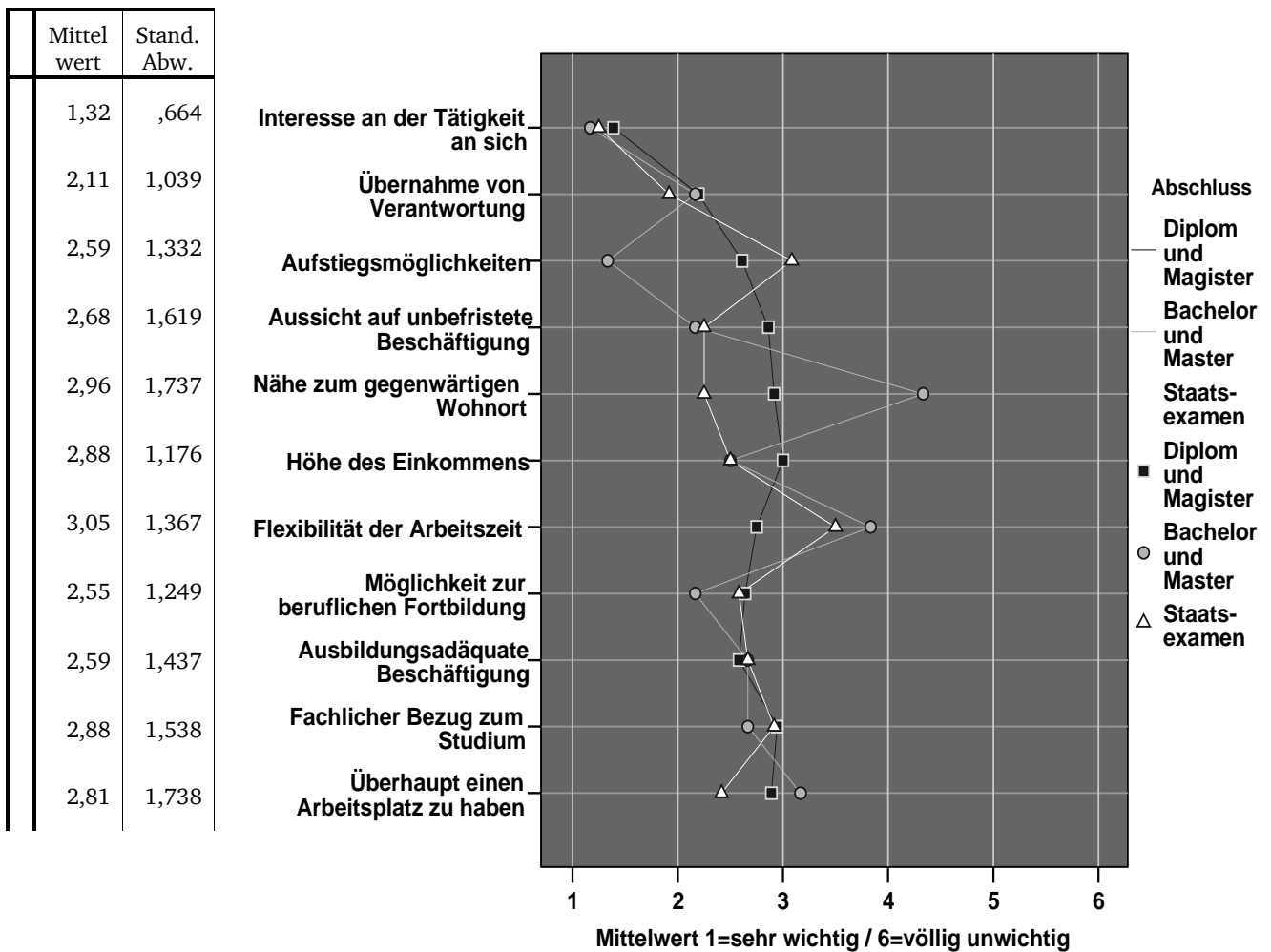
Abbildung 20: Bedeutung von berufsbezogenen Kompetenzen bei der Stellenbewerbung



Das spezifische Interesse an einer Tätigkeit dominiert eindeutig bei der Stellensuche. Die Unterschiede in den Antworten der AbsolventInnen sind hierbei wesentlich schwächer ausgeprägt als bei der Frage nach den für die Arbeitgeber entscheidenden Faktoren. Es besteht, mit anderen Worten, unter den AbsolventInnen eine größere Einhelligkeit über das ideale Profil der gesuchten Tätigkeit als über die bei der Stellensuche angetroffenen Erwartungen an sie als Berufsanfänger (vgl. Abb. 21).

Obwohl nur bei den Aspekten der Wohnortnähe sowie der Aussicht auf eine unbefristete Stelle wesentliche Extreme vorzufinden sind, lassen sich zwei typische Erwartungsprofile herausarbeiten, die die Bewerber auszeichnen. Eine Gruppe zeigt eine ausgeprägte Karriere-Orientierung, die sich aus jeweils zusammen auftretenden hohen Bewertungen von Aufstiegsmöglichkeiten, hohem Einkommen und Verantwortungsübernahme ergibt. Die andere Gruppe priorisiert eine möglichst große Nähe zwischen studiertem Fach und zukünftiger Tätigkeit, was sich in hohen Bewertungen der Faktoren ausbildungsadäquate Beschäftigung und fachlicher Bezug zum Studium niederschlägt.

Abbildung 21: Bedeutung von Faktoren bei der Stellensuche

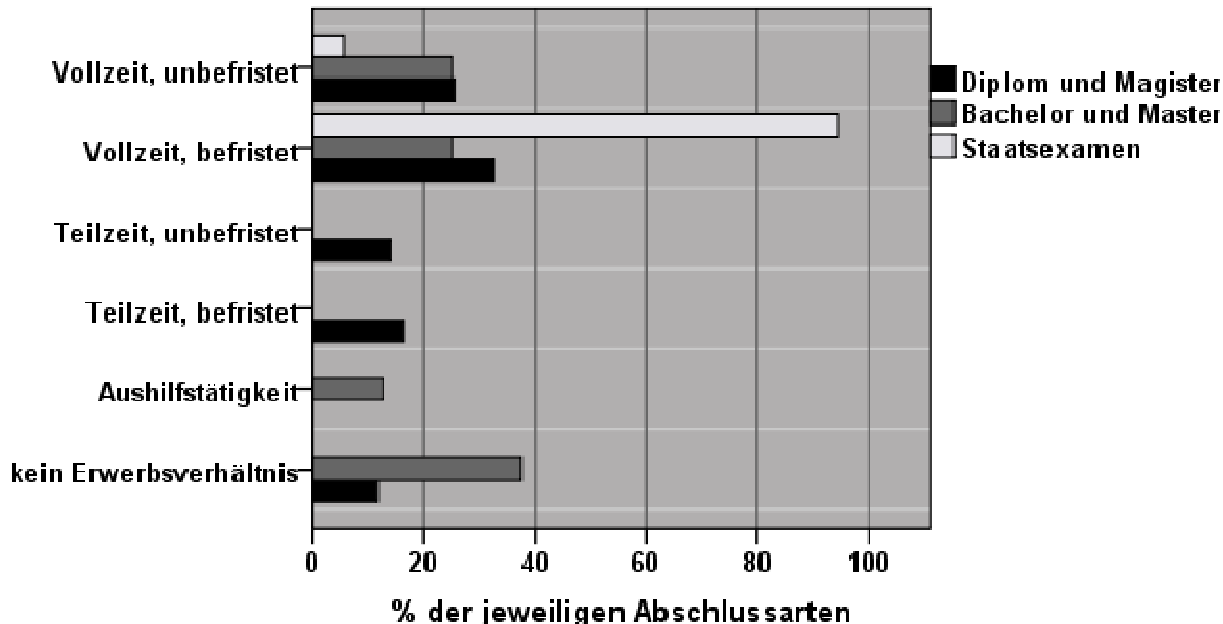


8. Aktuelle berufliche Situation

Von allen stellensuchenden AbsolventInnen haben über 90 % nach dem Abschluss eine Stelle gefunden. AbsolventInnen, die nicht auf Stellensuche waren, haben überwiegend entweder eine Stelle angeboten bekommen oder setzten bereits während des Studiums eingegangene Arbeitsverhältnisse fort. Insgesamt gehen damit von allen AbsolventInnen derzeit fast 90 % einer Erwerbstätigkeit nach, ein Fünftel davon setzt analog hierzu seine universitäre Ausbildung fort. Nur 4 der 71 befragten AbsolventInnen befinden sich derzeit weder in einem Beschäftigungsverhältnis noch in universitärer Weiterbildung. Als Gründe hierfür wurden die Vorbereitung der Promotion und Kindererziehung sowie die bislang erfolglose Suche nach damit zu vereinbarenden Stellen angegeben.

Rund 60% der erwerbstätigen AbsolventInnen sind Angestellte, etwa 25 % Beamte bzw. Referendare. Über die Hälfte aller AbsolventInnen befindet sich derzeit in einem befristeten Vollzeitverhältnis, den größten Anteil stellen dabei LehramtsabsolventInnen, von denen fast alle ihr Schulreferendariat ableisten. Jeweils gut zwei Drittel der erwerbstätigen AbsolventInnen der anderen Studiengangarten gehen ebenfalls einer Erwerbstätigkeit in Vollzeit nach, etwa die Hälfte davon hat einen unbefristeten Arbeitsvertrag (vgl. Abb. 22). Teilzeitverhältnisse sind dagegen mit nur etwa 20 % wesentlich schwächer vertreten. Bei der Art des Arbeitsverhältnisses lassen sich fachbezogene Unterschiede ausmachen, die vor allem Soziologie-AbsolventInnen betreffen, welche alle in Teilzeittätigkeiten untergekommen sind, während den übrigen Fachabschlüssen mehrheitlich der Eintritt in eine Vollzeitstelle folgte.

Abbildung 22: Art des Erwerbsverhältnisses



Im Vergleich der Jahrgänge 2005 bis 2007 zeigt sich mit zunehmendem zeitlichem Abstand zum Abschluss ein höherer Anteil der unbefristeten Vollzeittätigkeiten bei gleichzeitiger Abnahme befristeter Verhältnisse. Zugleich ist bei den Teilzeitverhältnissen der Anteil der älteren Jahrgänge an den befristeten Tätigkeiten höher. Da im Rahmen der Befragung keine Abfolgen verschiedener Erwerbsverhältnisse erfragt wurden, lassen sich aus ihr keine validen Schlüsse auf deren Entwicklung ziehen. Die spezifische Verteilung unter den Jahrgängen legt jedoch die Vermutung nahe, dass nach dem ersten, meist befristeten Einstieg ins Berufsleben der sukzessive Übergang in unbefristete Tätigkeiten nur zum Teil gelingt.

Abbildung 23: Einkommen der AbsolventInnen

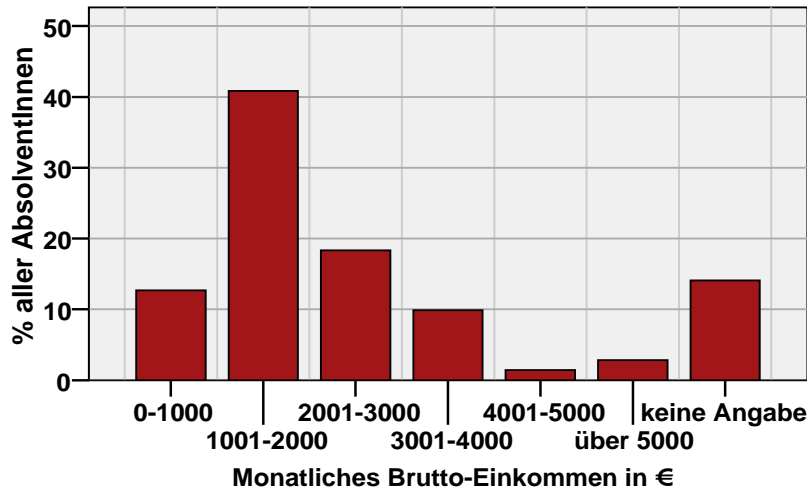
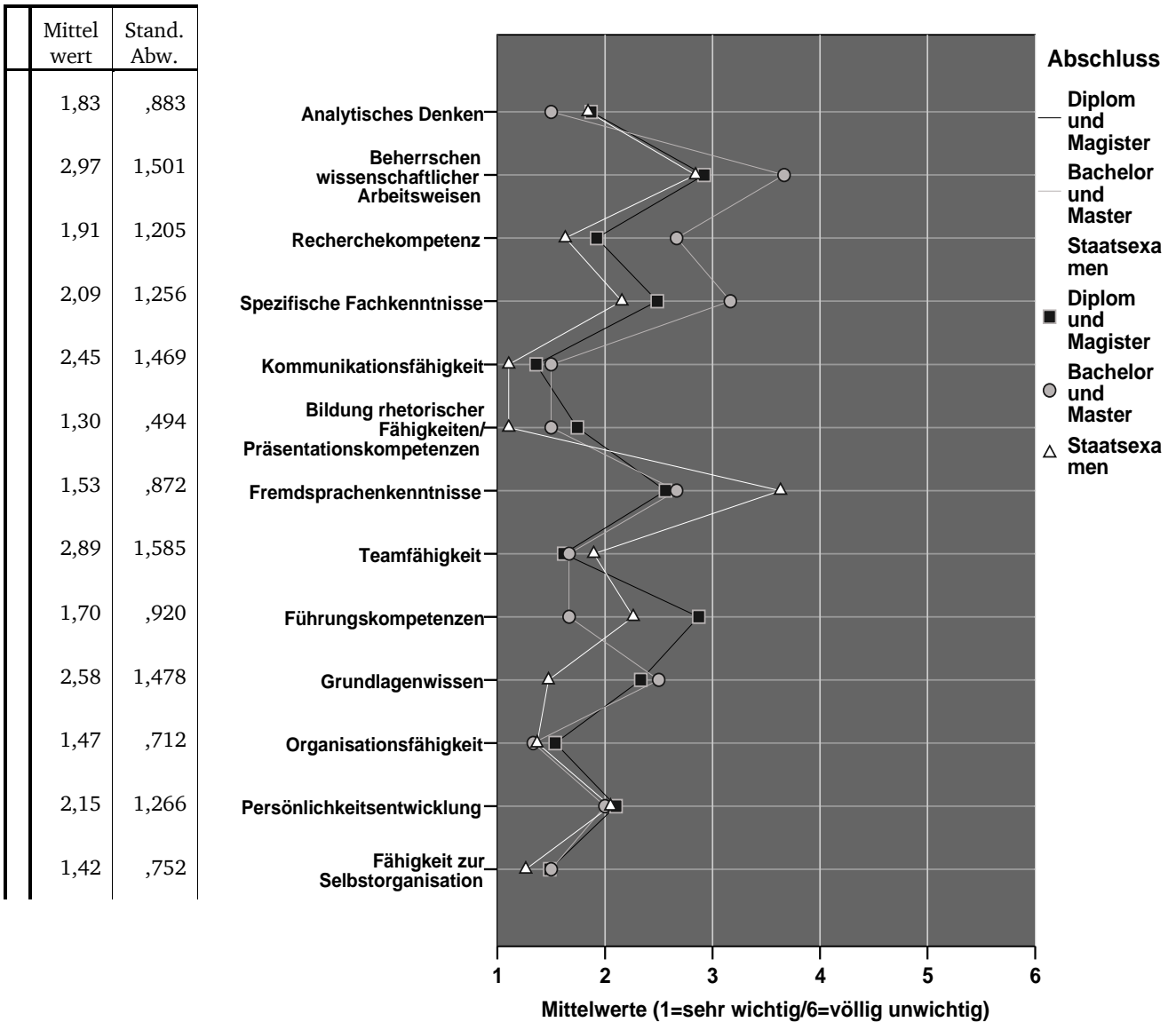


Abbildung 24: Benötigte Kompetenzen im Beruf

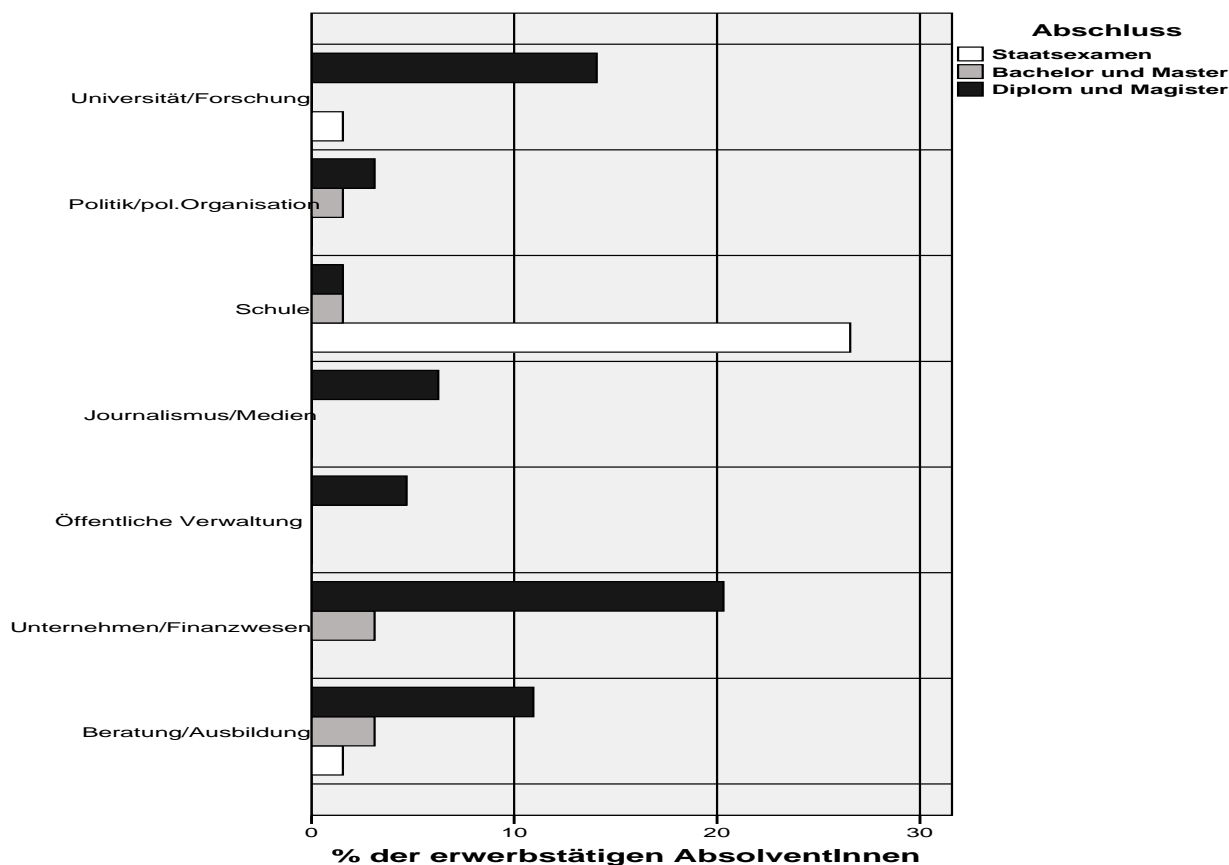


Mit 40% verfügt der größte Teil der AbsolventInnen über ein Einkommen von 1000 bis 2000 Euro im Monat. Da sich ein Teil der AbsolventInnen einer Angabe zum Einkommen enthielt, dürfte der tatsächliche Anteil noch etwas höher liegen (vgl. Abb. 23). Einkommen über 2000 Euro werden ausschließlich von AbsolventInnen aus den Fächern Politikwissenschaft und Sprach- und Literaturwissenschaften bezogen. Auffallend hoch ist der Anteil von Einkommen unter 1000 Euro im Jahrgang 2005, der zugleich die höchsten Anteile an Gutverdienenden aufweist, wogegen bei den beiden folgenden Jahrgängen die Häufigkeiten in den Einkommensgruppen stärker einer Normalverteilung entsprechen.

Im Rahmen der gegenwärtigen beruflichen Tätigkeit wird den Eigenschaften Kommunikativität, Organisationsvermögen sowie rhetorischen Fähigkeiten und Präsentationskompetenzen die größte Bedeutung zugesprochen (vgl. Abb. 24). Demgegenüber treten die Fähigkeit zum wissenschaftlichen Arbeiten und Fremdsprachenkenntnisse in den Hintergrund. Die Angaben von AbsolventInnen mit Abschluss Staatsexamen spiegeln insgesamt eine etwas stärkere Bedeutung der im Studium angeeigneter Kompetenzen im jetzigen Beruf wider, da hier die meisten im Schulbetrieb untergekommen sind. Auch bei Berufsanfängern aus den anderen Studiengängen werden die Kompetenzen in ähnlicher Weise bewertet, starke Abweichungen bei der Benötigung wissenschaftlicher Arbeitsweisen und spezifischer Fachkenntnisse lassen den Schluss zu, dass nur in einem Teil der beruflichen Tätigkeiten ein praktischer Bezug zu Kontexten aus der universitären Ausbildung besteht.

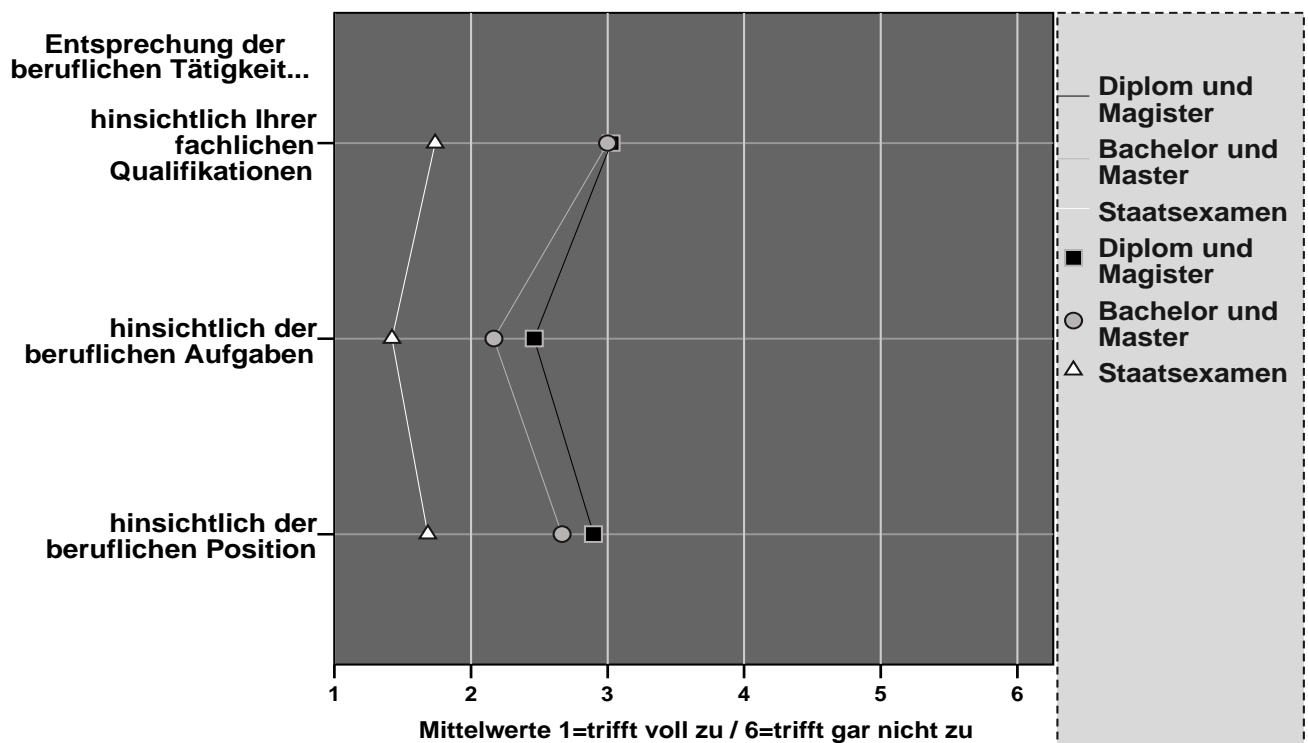
Tatsächlich arbeiten nur etwas mehr als 20 % der Magister- und Diplom-AbsolventInnen im unmittelbaren universitären Bereich, während daneben andere Berufsfelder in der Privatwirtschaft, vor allem mit Beratungs-, Ausbildungs- und Managementfunktionen hervorstechen. Diese Bereiche scheinen insbesondere für Bachelor-AbsolventInnen, von denen niemand an einer Universität tätig ist, attraktive Tätigkeitsfelder zu sein (vgl. Abb. 25).

Abbildung 25: Tätigkeitsfeld der AbsolventInnen



Demgemäß wird einigen Kompetenzen, die für den Berufsalltag im akademischen Betrieb zentrale Bedeutung haben, durch Bachelor-AbsolventInnen die geringste Bedeutung in ihrer Erwerbstätigkeit beigemessen. Während bei den HistorikerInnen ein größerer Anteil eine Tätigkeit an einer Universität gefunden hat, tendieren AbsolventInnen, die ihren Abschluss im Hauptfach Politikwissenschaft oder Sprach- und Literaturwissenschaften abgelegt haben, stärker in ökonomische und beratende Tätigkeiten. Die Differenzen zwischen den Bewertungen der eigenen Berufstätigkeiten durchziehen die Befragung jedoch unabhängig von den gewählten Hauptfächern. Im Fachvergleich wird der Bedarf an den erfragten Kompetenzen bei den einzelnen Fachabschlüssen dadurch insgesamt ähnlich hoch beurteilt. In der Frage, inwiefern die gegenwärtigen Tätigkeiten den Vorstellungen der AbsolventInnen entsprechen, werden die beruflichen Aufgaben, mit denen die AbsolventInnen in ihren Arbeitsverhältnissen betraut sind, am besten beurteilt. Demgegenüber erhalten Entsprechungen im Hinblick auf berufliche Position und fachliche Qualifikation schlechtere Benotungen (vgl. Abb. 26).

Abbildung 26: Entsprechung der beruflichen Tätigkeit nach Abschlussarten



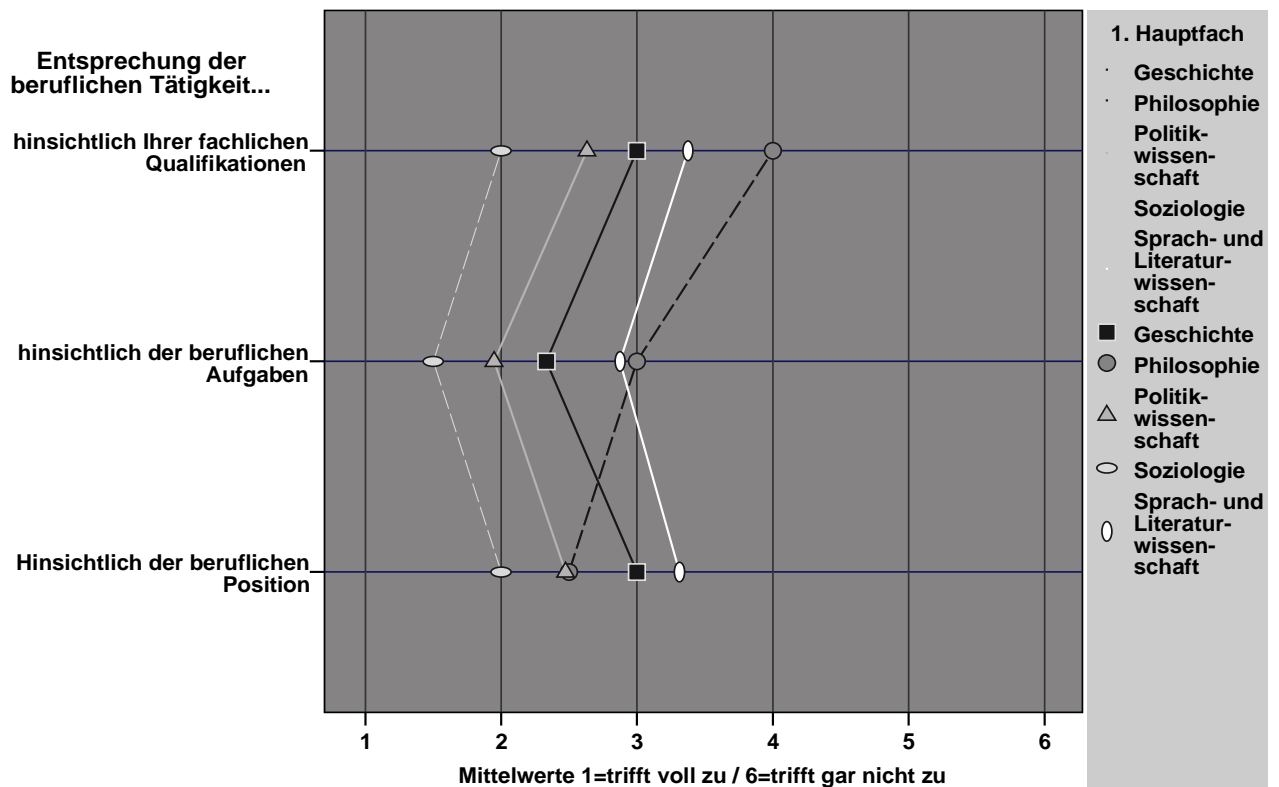
Dieses Muster durchzieht nahezu alle Antworten unabhängig von Fach oder Studiengang und lässt sich formelhaft verdichten: Während der Einstieg ins Erwerbsleben zunächst nicht vollkommen gemäß der Ausbildung ausfällt, entspricht das Niveau der neuartigen Aufgaben dagegen durchaus den Vorstellungen, verlangt jedoch darüber hinaus noch andere als die im Fachstudium erworbenen Qualifikationen.

Die Einschätzung, wie stark die gegenwärtige Berufstätigkeit der eigenen Qualifikation entspricht, fällt jedoch in Abhängigkeit von anderen Faktoren unterschiedlich aus. Bei AbsolventInnen, die frühzeitig, d.h. noch vor Beendigung des Studiums, mit der Suche nach einer Stelle begonnen haben, findet sich eine größere Übereinstimmung mit dem ersten Arbeitsplatz als bei jenen, die sich mehr Zeit gelassen haben. Als besonders zufriedenstellend werden bei den Magister- und Diplom-Studiengängen beratende und ausbildende Tätigkeiten außerhalb des universitären Bereiches bewertet, während Tätigkeiten an Hochschulen im Mittel überraschenderweise eine geringere Nähe zu den erworbenen Fachqualifikationen zugestanden wird.

Bei AbsolventInnen, die zwei bzw. drei FB2-Fächer kombiniert haben, werden im Beruf deutlich schwächere Entsprechungen gesehen als bei jenen, die ein FB2-Hauptfach zusammen mit Fächern aus anderen Fachbereichen studierten. Ebenso spiegeln sich längere Studienzeiten in schwächeren Bewertungen wider. Schließlich treten ein weiteres Mal starke Unterschiede zwischen den Beurteilungen von weiblichen und männlichen Berufsanfängern zutage, die bei letzteren mit wesentlich positiveren Einschätzungen der eigenen Berufstätigkeit einhergehen. Auch im fachbezogenen Vergleich zeigen sich enorme Unterschiede, beispielsweise werden SoziologInnen mehrheitlich ihrer fachlichen Kompetenzen entsprechend beschäftigt, während Sprach- und LiteraturwissenschaftlerInnen eher fachfremden Tätigkeiten nachgehen (vgl. Abb. 27).

Der Vergleich der Jahrgänge 2007 und 2006 legt zwar die Vermutung nahe, dass mit wachsendem zeitlichem Abstand vom Abschluss die Qualität der Anstellung sich gemäß den eigenen Berufsvorstellungen verbessert. Aufgrund der eher negativen Bewertungen des Jahrgangs 2005 ist es jedoch auch denkbar, dass sich die Erwerbskarrieren in den ersten Jahren nach dem Berufseinstieg extrem unterschiedlich entwickeln.

Abbildung 27: Entsprechung der beruflichen Tätigkeiten nach Hauptfach



9. Abschlussfrage nach der Entscheidung bezüglich des Studiums aus heutiger Sicht

Rund drei Viertel der AbsolventInnen würden wieder an der Technischen Universität Darmstadt studieren. Ebenso viele würden sich wieder für das im Fachbereich 2 studierte Fach entscheiden. Nur geringfügig weniger Studierende (70 %) würden sowohl wieder an der TU Darmstadt als auch wieder das gleiche Fach studieren. Nur jeweils weniger als 10 % würden das gleiche bzw. ein anderes Fach an einer anderen Universität studieren. Abweichungen ergeben sich nur unter den Sprach- und LiteraturwissenschaftlerInnen, von denen etwas mehr das Studium eines anderen Faches bevorzugen würden, sowie bei den PolitikwissenschaftlerInnen, bei denen ein etwas größerer Anteil als im Durchschnitt lieber an einer anderen Universität studieren würde. Zwischen den verschiedenen Abschlussarten und der wiederholten Entscheidung für ein Studium bestehen dagegen keine nennenswerten Zusammenhänge.

10. Kritik und Anregungen

Etwa zwei Drittel der Befragten haben die durch die offene Frage „Was haben Sie während Ihres Studiums vermisst?“ gegebene Möglichkeit Anregungen und Kritik zu äußern wahrgenommen. Allgemein wird – besonders von Lehramtskandidaten/innen – ein größerer Bezug zur Praxis gefordert. Bemängelt wird eine nicht ausreichende Berufsvorbereitung und mangelnde Unterstützung bei der Praktikumssuche, wie auch beim Übergang in das Berufsleben.

Die Lehramtskandidaten/innen sehen sich allgemein als benachteiligt: mangelnde Struktur des Studiums, „mitlaufen in Kursen für Dipl. Ing. reicht nicht aus“, es fehlt an spezifischen Seminaren für das LAB wie auch an Fachdidaktikveranstaltungen und es wird eine mangelnde Zusammenarbeit zwischen der TUD und den Schulen beklagt. Es drängt sich der Eindruck auf, dass sich viele Lehramtskandidaten/innen nicht ernst genommen fühlen: Die Lehrerausbildung erfolgt quasi nebenbei als „notwendiges Übel“, ohne dass auf die speziellen Bedürfnisse der Lehramtskandidaten/innen eingegangen würde.

11. Zusammenfassung der einzelnen Abschlussarten

Magister und Diplom

Die innerhalb der drei Jahrgänge mit Abstand größte Gruppe der Magister- und DiplomabsolventInnen wird deutlich stärker durch weibliche Personen vertreten. In der Abfolge der befragten Jahrgänge zeigt sich eine Zunahme dieser Abschlüsse, die u.a. mit der kurzzeitigen Einführung von Studiengebühren in Zusammenhang stehen dürfte. Eine deutliche Mehrheit hat für die Bewältigung des Studiums mehr als die vorgesehene Regelstudienzeit benötigt.

Als wichtigster Grund für die Wahl des Studiums lässt sich ein ausgeprägtes Interesse an den gewählten Fächern anführen, wogegen die Aussicht auf beruflichen Aufstieg und Studienempfehlungen weniger großen Einfluss hatten. Ebenso gehörte die Auseinandersetzung mit fachübergreifenden Themen zu den maßgeblichen Aspekten des Studiums, während dessen zügige Beendigung eher im Hintergrund stand.

Eine hohe Zufriedenheit besteht unter den Magister- und Diplom-AbsolventInnen bezüglich der Kontakte zu den Lehrenden und hinsichtlich der Vermittlung fachspezifischer Theorien. Der Bezug zur Praxis erscheint dagegen verbesserungswürdig. Der Beitrag des Studiums zum Erwerb von Kompetenzen wird – auch im Vergleich mit den anderen Studiengangsarten – besonders hoch eingestuft. Dabei erhielten Aspekte wie wissenschaftliches Arbeiten und Recherchekompetenz die besten Bewertungen. Die starken Abweichungen innerhalb dieser Gruppe lassen – wie auch die sehr unterschiedlichen individuellen Zufriedenheiten mit Aspekten des Studiums – eine gewisse Uneinheitlichkeit in den Beurteilungen zur Qualität dieser Studiengänge am Fachbereich 2 zutage treten.

Fast ein Viertel der AbsolventInnen in Magister- und Diplomstudiengängen setzte das Studium nach dem Abschluss überwiegend in Form der Promotion fort. Im Rahmen der Stellensuche, auf die sich rund 90 % der AbsolventInnen dieser Studiengänge begaben, spielten das konkrete Interesse an einer Stelle und die Übernahme von Verantwortung eine herausragende Rolle. Unter den erwarteten Kompetenzen bei Bewerbungen wurden insbesondere eine gute Allgemeinbildung, EDV-Kenntnisse und vorhandene Praxiserfahrung hoch eingeschätzt. Über die Hälfte haben eine Vollzeitstelle, fast 30% eine Teilzeitstelle gefunden. Nur ein Viertel hat eine Anstellung im universitären Umfeld angenommen, welche in 70% dieser Fälle mit einer Promotion zusammenfällt. Deutlich mehr als die Hälfte ist in privatwirtschaftlichen Unternehmen mit organisatorischen und beratenden Dienstleistungen betraut.

Innerhalb dieser Tätigkeiten sind nach Angaben der Magister- und Diplom-AbsolventInnen Kommunikationsfähigkeit, rhetorische Kompetenzen, Organisationsgeschick und Teamfähigkeit besonders wichtig, während wissenschaftliches Arbeiten, spezifisches Fachwissen und Fremdsprachenkenntnisse eine geringere Rolle spielen. Dementsprechend kommen bei einem Teil der Befragten die im Studium erworbenen wissenschaftsbezogenen Qualifikationen im Rahmen der Erwerbstätigkeit insgesamt nur in einem begrenzten Maße zum Tragen.

Staatsexamen

LehrerInnen bilden mit rund einem Viertel aller Befragten und einem mit 90% ausgesprochen hohen Anteil von männlichen Absolventen die zweitgrößte Gruppe innerhalb der befragten Jahrgänge. In den Lehramtsstudiengängen hat mit etwas mehr als der Hälfte der AbsolventInnen eine Mehrheit die Regelstudienzeit zur Bewältigung des Studiums überschritten.

Neben dem in allen Studiengängen hohen Interesse an den jeweils studierten Fächern spielten zusätzliche Motive wie die Aussicht auf eine interessante Tätigkeit als Lehrende/r und dementsprechend auch die Erwartung der Vermittlung von berufsbezogenen Kenntnissen für diese Tätigkeit bei der Wahl des Studiums eine große Rolle. Auch die Aussicht auf berufliche Karriere sowie die Erwartung, die Anforderungen des Studiums bewältigen zu können, wurden hierbei höher bemessen als im Durchschnitt. Der zügigen Beendigung des Studiums und dem zielstrebigem Hinwirken auf das Examen wurde denn auch ein höherer Stellenwert eingeräumt als unter den Magister- und Diplom-AbsolventInnen. Dagegen wurde eine fachübergreifende Orientierung als vergleichsweise weniger wichtig befunden.

AbsolventInnen des Staatsexamens weisen unter allen Befragten sowohl die durchschnittlich geringste Studienzufriedenheit als auch die im Mittel schlechteste Bewertung der im Studium erworbenen Kompetenzen auf. Dabei werden von den LehrerInnen insbesondere die Qualität von Lehrveranstaltungen sowie strukturelle Bedingungen wie deren Größe und Kombinierbarkeit im Rahmen der Studienplanung wesentlich stärker beanstandet als von AbsolventInnen anderer Studiengänge. Der insgesamt stärker monierte Mangel der Vermittlung von Führungskompetenzen lässt sich im Hinblick auf deren Bedeutung in der Schulpraxis womöglich als Beanstandung des Studienbeitrags zum Erwerb didaktischer Fähigkeiten und Qualitäten bei der Anleitung von schulischen Klassenverbänden interpretieren.

Eine deutliche Mehrheit der Lehramt-AbsolventInnen kam aufgrund von Stellenvermittlungen von Studienseminaren und staatlichen Schuldiensten ohne umfangreiche Bewerbungsbemühungen aus. Hierbei spielte die Note des Studienabschlusses eine stärkere Rolle als im Durchschnitt, während in allen anderen Belangen nach Aussagen der LehrerInnen im Vergleich weniger hohe Erwartungen an das Bewerberprofil gerichtet waren. Nur ein Bruchteil dieser Gruppe setzte die universitäre Ausbildung mit einer Promotion fort, alle anderen haben ausnahmslos und überwiegend in Vollzeit eine Anstellung im Schuldienst gefunden.

Im Berufsalltag sind rhetorische und Präsentationskompetenzen, Kommunikationsfähigkeit, Organisationsvermögen sowie ein gutes Grundlagenwissen besonders wichtig. Infolgedessen entspricht die gegenwärtige berufliche Tätigkeit aus Sicht der LehrerInnen den im Studium erworbenen Qualifikation in besonders starker Weise.

Bachelor und Master

Die neuen Studiengänge sind vor allem durch Bachelor-Abschlüsse und mit einem Anteil von etwas mehr als 10 % an der Absolventenschaft am schwächsten vertreten. Aufgrund der geringen Zahl von Befragten mit solchen Abschlüssen können die Daten nur eingeschränkt als repräsentativ angesehen werden. Sie liefern jedoch bereits erste Anhaltspunkte im Hinblick auf die Studierbarkeit und berufsbezogene Qualität von Bachelor- und Master-Studiengängen am Fachbereich 2. Mit über einem Drittel benötigte ein nicht unbeträchtlicher Teil dieser Gruppe mehr als die vorgesehene Regelstudienzeit, was jedoch von keinen Befragten auf die Studienbedingungen zurückgeführt wurde.

Die Gründe für die Wahl des Studiums gewichten sich ähnlich wie bei den Magister- und Diplomstudiengängen. Lediglich die Perspektive auf beruflichen Aufstieg wird etwas stärker notiert, während fachliche Interessen und persönliche Kompetenzen immer noch – wenngleich insgesamt schwächere als bei den auslaufenden Studiengängen – Priorität hatten. Zugleich wurde zügiges und abschlussorientiertes Studieren für wichtiger, die Orientierung an fachübergreifenden Themen dagegen für weniger bedeutend befunden als im Durchschnitt aller Befragten.

Die Zufriedenheit mit dem Studium fällt bei den neuen Studiengängen nicht nur im Mittel, sondern in fast allen erfragten Aspekten am höchsten aus. Dazu zählt zuallererst eine ausgesprochen gute Bewertung von Kontakten zum Lehrpersonal. Ebenso haben die Größen von Lehrveranstaltungen und deren gute Integrierbarkeit in die zeitliche Planung, aber auch die Vermittlung des Umgangs mit englischer Literatur und Fachkommunikation einen wesentlich positiveren Eindruck als in den anderen Studiengängen hinterlassen. Der Beitrag des Studiums zum Erwerb von fachlichen Kernkompetenzen wie wissenschaftlichem Arbeiten und analytischem Denken wird dagegen für angemessen, aber weniger hoch bewertet als durch AbsolventInnen der auslaufenden Studiengänge. Dieses Ergebnis muss jedoch auch im Zusammenhang mit vergleichsweise kürzeren Studienverläufen innerhalb der neuen Studiengänge gesehen werden. Neben Recherchekompetenz und der Fähigkeit zur Selbstorganisation gehört vor allem Teamfähigkeit zu den Eigenschaften, die aus Sicht der Bachelor- und Master-AbsolventInnen in ihrem Studium am stärksten gefördert wurden.

Zwei Drittel dieser AbsolventInnen-Gruppe haben ihr Studium in einem Master- oder Aufbaustudiengang fortgesetzt, ebenso befanden sich über 70% auf Stellensuche. Umfang und Dauer der Bewerbungstätigkeit fielen dabei wesentlich geringer aus als bei den AbsolventInnen der auslaufenden Studiengänge. Neben der grundsätzlichen Bedingung eines starken Interesses an bestimmten Angeboten wurde insbesondere deren beruflichen Aufstiegs- und Fortbildungspotenzialen ein hoher Stellenwert eingeräumt. Dagegen wurde der Nähe zum Wohnort und der Flexibilität der Arbeitszeitgestaltung eine deutlich schwächere Bedeutung bei der Stellensuche zugestanden. Vor allem vorhandener Praxiserfahrung kam im Verlauf der Stellensuche der Bachelor- und Master-AbsolventInnen eine herausragende Rolle unter den erwarteten Kompetenzen zu. Ferner waren Auslandserfahrungen, Fremdsprachenkenntnisse sowie die besonderen Studienschwerpunkte gefragt. 60% gingen zum Zeitpunkt der Befragung einer Erwerbstätigkeit nach, fast alle waren in Vollzeit angestellt. Sämtliche Stellen haben einen außeruniversitären Bezug und sind überwiegend im Bereich Wirtschaft, Finanzen und Beratung angesiedelt.

Als besonders benötigte Kompetenzen im Beruf werden von Bachelor- und Master-AbsolventInnen analytisches Denken, Kommunikations-, Organisations- und Präsentationsvermögen sowie hohe Führungsqualitäten hervorgehoben. Demgegenüber sind die Beherrschung wissenschaftlicher Arbeitsweisen und spezifische Fachkenntnisse nachrangig. Demnach entsprechen die berufliche Position und der Bedarf fachlicher Kompetenzen aus Sicht der Bachelor- und Master-AbsolventInnen nur bedingt den im Studium erworbenen Qualifikationen. Lediglich im Hinblick auf das Niveau der beruflichen Aufgaben wird die gegenwärtige Anstellung den Vorstellungen der Bachelor- und Master-AbsolventInnen annähernd gerecht.